

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Presse. 1890-1944 1929

172 (13.4.1929) Abendausgabe

dürften sie in ihrer Mehrheit den alten Krieg nachweinen. Es wird sicherlich niemand geben, der einen Krieg aus diesen Gründen als Glückspendler begrüßen würde. Da aber das Schicksal es wollte, daß dieser ausbrechen mußte, und er notwendigerweise Zerstörungen im Gefolge hatte, wirkte er im gewissen Sinne segensreich, indem er alte, vermoderte Häuser in lebensfrohe, neue umwandelte. Natürlich werden alle Franzosen den Einwand erheben, daß sie diese Umwandlung nicht angestrebt hätten, und da sie in der Kriegsschuldfrage ausnahmslos befangen sind, werden sie einmütig erklären, daß Deutschland diese Umwandlung vollzogen habe, weshalb es für deren Kosten aufkommen müsse.

Zimmerhin wird man die Frage aufwerfen dürfen, ob der Begriff des Wertzuwachses in diesem Falle seine Geltung verloren hätte, oder ob er bei der Aufstellung der Reparationsrechnung in Betracht gezogen werden müsse. Das gilt in erhöhtem Maße für die zahlreichen französischen Fabriken, die zerstört worden waren, neu aufgebaut wurden und deren Inneneinrichtung einer geradezu großartigen Modernisierung unterzogen werden konnte. Schließlich aber ist nicht zu übersehen, daß der Wiederaufbau für Frankreichs Industrie in den ersten Jahren nach dem Kriege einen geradezu unermesslichen Segen bedeutete. Frankreich war das einzige Land in Europa, das nach dem Kriege keine Arbeitslosigkeit kannte, dessen Industrie immer vollauf beschäftigt war, was sich in den französischen Staatseinnahmen sicherlich bedeutsam auswirkte.

Die ganze tieftraurige Geschichte der Reparationen soll nicht noch einmal dargelegt werden. Nur kurz soll darauf hingewiesen werden, daß die Erledigung dieser Frage von Anfang an verfehlt war, was bestimmt nicht Deutschland zur Last gelegt werden darf. Schon einen Monat, bevor die deutsche Friedensabordnung in Versailles eintraf, waren deutsche Finanzbelegierte, darunter Dr. Meißner, der jetzt auch an den Pariser Verhandlungen teilnimmt, nach Chateau-Villelle von den Alliierten eingeladen worden, um mit ihnen die Lösung der Reparationsfragen in Angriff zu nehmen. Einen vollen Monat weilten die Deutschen in dem genannten Orte tatenlos und bewegungslos, weil es keiner der Alliierten der Mühe wert hielt, die Beratungen einzuleiten, zu denen man die deutschen Vertreter berufen hatte.

Als dann dieselben deutschen Delegierten nach Versailles kamen, mußten sie dem Friedensrat die Lasten entnehmen, daß in der Reparationsfrage von den Alliierten kein Beschluß gefaßt worden war, daß man vielmehr diese Angelegenheit auf den 1. Mai 1921 verschob, weil die Siegerstaaten nicht in der Lage gewesen waren, eine der wichtigsten Fragen, die der Kriegsschluß zur Beratung gestellt hatte, zu erledigen. Man dürfte nicht den Einwand erheben, daß diese geschichtlichen Erinnerungen verjährt seien. Sie haben gerade jetzt, da um die „endgültige und vollständige“ Lösung der Reparationsfrage gerungen wird, ihre besondere Bedeutung. Denn sie stellen moralische und wirtschaftliche Faktoren dar, die bei der Schlussrechnung nicht ganz übersehen werden sollten. Man möchte den dringenden Wunsch hegen, daß die deutschen Vertreter in Paris diese und andere sehr wichtige Tatsachen den Gläubigern in die Erinnerung brächten.

Frankreichs Vorkriegspolitik.

Beröffentlichung diplomatischer Dokumente.

F.H. Paris, 13. April. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.) Von unterrichteter Seite höre ich, daß der erste Band der französischen diplomatischen Dokumente erst Ende Mai erscheint, da in der Drucklegung Verzögerungen eintraten. Dieser erste Teil wird die französischen Dokumente bringen, die mit dem 4. November 1911 anfangen, dem Tage, da das deutsch-französische Marokkoabkommen zu Stande kam. In ganzen werden drei Serien von Dokumenten veröffentlicht werden. Der erwähnte Band gehört der dritten Serie an, zwei Monate später, also Ende Juli, soll ein Band der zweiten Serie erscheinen und weitere zwei Monate später ein solcher der ersten Serie. Jeder Band besteht aus 500 Seiten. Eine der Mitarbeiter des erstherausgegebenen Bandes versichert mir, daß die französischen Historiker, die an diesem großen Unternehmen mitwirkten, volle Freiheit bei der Auswahl dieser Dokumente gehabt hätten und daß nichts unterdrückt werden solle, außer unwesentlichen Dingen. Aber es wäre kaum damit zu rechnen, daß man in der nächsten Zeit schon ein vollständiges Werk vor sich hätte, vielmehr würden viele Jahre darüber hingehen.

Frankreichs Vertreter

bei den Abrüstungsberatungen.

F.H. Paris, 12. April. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.) Französische Vertreter bei den bevorstehenden Genfer Abrüstungsberatungen wird der ständige Vertreter Frankreichs im Völkerbund, der Generalsekretär der Völkerbundkonferenz, Maffignoli, sein. Ursprünglich war dies bekanntlich Paul Boncour, der dieses Amt niederlegte. Das Kabinett Poincaré beabsichtigt nicht einen besonderen Abgesandten nach Genf zu entsenden, sondern begnügt sich mit Maffignoli, weil Frankreich den ganzen Genfer Besprechungen wenig Bedeutung beimißt.

Die Minderheitenpolitik der Kleinen Entente.

M. Genf, 12. April. Vertreter der Kleinen Entente haben unter Hinzuziehung von Vertretern Polens und Griechenlands soeben in Paris eine Besprechung abgehalten, in der die auf der Juniagung des Völkerbundes einzunehmende Haltung dieser fünf Mächte in der Minderheitenfrage festgelegt worden ist. Der bisherige ständige Vertreter Südlawiens beim Völkerbund, Fotitsch, hat als Vertreter Südlawiens an dieser Besprechung teilgenommen. Fotitsch hat nunmehr Genf verlassen, um seinen neuen Posten als Generalsekretär des Belgrader Außenministeriums anzutreten. Sein Nachfolger ist der neuernannte griechische Gesandte in Bern Choumenoutsch.

König Boris nach München abgereist.

* Berlin, 13. April. (Funknachricht.) König Boris von Bulgarien, der mehrere Tage infognito in Berlin weilte, ist am Freitag abend nach München abgereist.

Troßki geht auf die Prinzen-Insel.

* Berlin, 13. April. (Funknachricht.) Nach einer Meldung aus Stambul beabsichtigt Troßki, nachdem nun sein Einreisegesuch von der Reichsregierung abgelehnt worden ist, sich nach den Prinzen-Inseln zurückzuziehen.

Ein Unteroffizier erschießt einen Soldaten.

M. Kopenhagen, 12. April. Nach Meldungen aus Helsingfors hat dort ein Unteroffizier einen Gemeinen ohne jeglichen Grund erschossen. Als am Abend der Zapfenstreich geblasen wurde, näherten sich der Kaserne zwei Gemeine, von denen einer dem anderen zurief, er solle sich beugen. Ein Unteroffizier, der glaubte, daß der Ruf ihm gelte, hielt den Gemeinen an und befahl ihm zu folgen. Inzwischen lud er seinen Krummstab und feuerte einen Schuß auf den Gemeinen ab, der sofort tödlich wirkte. Der Unteroffizier wurde verhaftet.

Mehgerfreik in Bukarest.

M. Bukarest, 13. April. Seit zwei Tagen streifen in Bukarest die Schlächter. Da der Oberbürgermeister von Bukarest, Magimale, für Fleisch festgelegt hatte, die die Mehger für unzureichend erklärten, wird in Bukarest seit zwei Tagen kein Vieh mehr geschlachtet. Um trotzdem den Fleischbedarf der Bevölkerung decken zu können, wurde geschlachtetes Vieh aus den umliegenden Dörfern von der Gemeindevverwaltung nach Bukarest gebracht.

Nacht Arbeiter beim Brückenbau tödlich verunglückt

M. London, 13. April. Während des Baues einer Brücke über den Grand River Five im Staate Michigan ist nach Meldungen aus Lansing ein Mann zusammengedrückt. Acht Mann wurden unter den Trümmern begraben, oder ertranken.

Zwei Sparkassenüberfälle aufgeklärt.

Die Täter verhaftet.

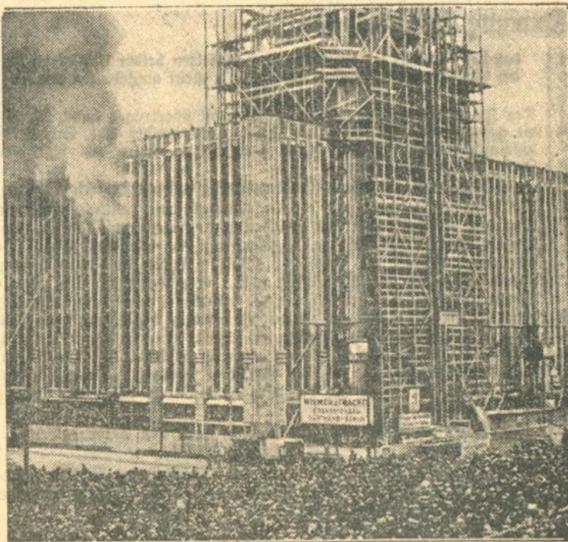
M. Chemnitz, 13. April. Das hiesige Kriminalamt teilt mit, daß es gelungen sei, die Täter, die die Raubüberfälle auf die Chemnitzer Sparkassenzweigstelle ausführten, zu ermitteln und festzunehmen. Es handelt sich um den 25jährigen Arbeiter Paul Herbert Wagner, den 25jährigen Bohrer Gustav Erich Risse und den 17jährigen Schlosser Wilhelm Alfred Horn, sämtliche aus Chemnitz. Wagner ist als Haupttäter anzuspochen. Er ist derjenige, der den Raub am 24. Juli 1922 verübt hat, wobei er unter Bedrohung mit einem Trommelrevolver die Beamten im Schach hielt und sogar festsetzte. Wagner ist geständig. Anfang April sollte bekanntlich die Kassenstelle wieder herabgebaut werden. Wagner hatte sich zu diesem Zweck mit Risse und Horn verabredet und die Beute sollte geteilt werden. Durch die Flucht des jüngeren Kassenbeamten, die Wagner durch den Schuß verhinnderte, wurde die Ausführung vereitelt. Auch Risse und Horn sind geständig.

Frankreichs Ausdehnungsdrang.

Vor neuen Kämpfen in Marokko.

F.H. Paris, 13. April. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.) Die französische Heeresleitung in Marokko beabsichtigt in der nächsten Zeit das Gebiet um Tabla zu unterwerfen. Während die Ebene von Tabla bereits in französischem Besitz ist, sollen die sie umgebenden Berge erobert werden, weil sich dort Berberkämme aufhalten, die sich der französischen Herrschaft bisher zu entziehen mußten. Diese Gebiete sind außerordentlich schwer zugänglich. Die Franzosen brauchen sie aber, weil sich dort der Ursprung verschiedener Flüsse, vor allem des El Abid befinden, die man zur Anlegung elektrischer Kraftwerke ausnützen will. Die Bewohner der Berge sind außerordentlich kriegerisch und wollen mit den Franzosen nichts zu tun haben, wie sie auch niemals in die Ebene hinabsteigen würden, um sich dort zu verproviantieren. Nachdem die Franzosen das Rif und das Gebiet von Tabla erobert, wollen sie ihre Herrschaft ausdehnen. Zum Oberkommandierenden dieser neuesten Marokkoexpedition wurde der Oberst Morohal ernannt.

Großfeuer in einem Berliner Warenhaus.



Im Neubau des Karstadt-Warenhauses am Hermannplatz in Neukölln brach, wie berichtet, am Donnerstag ein Brand aus, der sich rasch über das sechste und siebente Stockwerk verbreitete. Dank der energischen Angriffe der Feuerwehr wurde der Bau, der kurz vor der Vollendung steht, vor der Vernichtung bewahrt.

Amanullahs Gegenkönig.



der Räuberhauptmann Bacha Saka o, der sich hier mit den Leuten seiner Leibwache zum ersten Male photographieren ließ.

Kein Reparationsdiktat.

Vor der Ueberreichung des Memorandums der Alliierten. / Die eigentliche Schlacht beginnt erst jetzt.

F.H. Paris, 13. April. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.) Die Pariser Morgenpresse kann der heutigen Veröffentlichung des Memorandums der Alliierten in der Reparationsfrage mit ruhigem Gleichmut entgegensehen, denn sie ist ihrer Sache durchaus sicher. Sie weiß, daß die Amerikaner den französischen Ansprüchen zum größten Teil gerecht werden, so daß die Rechnung, die heute der deutschen Abordnung in der Vollziehung vorgelegt werden wird, das französische Volk zufriedenstellen kann. Vorausgesetzt wird allerdings allgemein, daß die deutsche Abordnung die Forderungen, die ihr heute offiziell bekannt gegeben werden sollen, nicht blindlings annehmen wird, sondern daß darüber noch Verhandlungen stattfinden müssen.

Das „Journal“ gibt zu, daß die Alliierten „eine erhöhte Plattform“ verlangten, daß Deutschland einen „festen Fußboden“ beantragte und daß man sich in der Mitte des Raumes zusammenfinden werde. Das „Echo de Paris“ nimmt im Gegenzug zu der Information, die man gestern abend erhalten konnte, an, daß die letzte der 37 Jahresraten 2,5 Milliarden übersteigen würde.

Diese Meldung, die die schlimmsten Befürchtungen, welche man auf deutscher Seite bisher hegte, übersteigt, wird man mit einiger Vorsicht aufnehmen müssen. Im großen und ganzen wird angenommen, daß der Kapitalbetrag der 37 Jahresraten, die von Deutschland verlangt werden sollen, 40 Milliarden Goldmark nicht erreicht. Davon müssen 26 Milliarden an die Vereinigten Staaten abgeführt werden. Für die Damesanleihe umfassen 1,5 Milliarden in Betracht, für die eigentlichen Reparationen verbleiben nur noch rund 10 Milliarden und Frankreich wird von letzteren 5,2 Milliarden bekommen, also weniger, als ursprünglich angenommen worden war, wenn die vom „Echo de Paris“ mitgeteilten Zahlen richtig sein sollten.

Festgestellt wird von den Pariser Zeitungen ausdrücklich, daß Deutschland kein Ultimatum und kein Diktat gestellt wird, sondern daß Verhandlungen stattfinden könnten.

Die Ziffern, auf die sich die Alliierten geeinigt hätten, könnten geändert werden. Infolgedessen hat das Blatt recht, wenn es erklärt, daß die eigentliche Schlacht erst jetzt beginnen werde. Das Blatt möchte wissen, ob der Reichsbanpräsident Dr. Schacht entschlossen sei, die Befreiung des Rheinlandes um den Preis zu erkaufen, den die Alliierten in ihrer Denkschrift gefordert hätten. Dem Blatt kann die Antwort sofort gegeben werden, daß Dr. Schacht dazu unter keinen Umständen entschlossen ist. Die Befreiung des Rheinlandes wird nicht erkauf

land zu bezahlen hat, dieser Prozentsatz von 2,25 Prozent aufrecht erhalten. Natürlich wird die Summe, die Amerika beziehen wird, geringer sein als bisher, da die deutschen Jahresleistungen vermindert werden sollen.

Hierpont Morgan verläßt heute Paris und wird sich auf eine Kreuzerfahrt in die Adria begeben. Der Erzbischof von Canterbury wird ihn begleiten. Der Amerikaner wird etwa acht Tage von Paris abwesend sein.

weil man damit rechnet, daß die Verhandlungen mit der deutschen Abordnung etwa acht Tage dauern werden, bis man zu einem Einvernehmen gelangt, vorausgesetzt, daß der Reichsbanpräsident Dr. Schacht es nicht für notwendig hält, für einige Tage nach Berlin zu reisen, um mit der Reichsregierung Fühlung zu nehmen.

v.D. London, 13. April. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.) Der Pariser Korrespondent der „Times“ gibt die folgenden Zahlen über die Forderungen der Verbündeten, über welche man sich gestern abend einigte. In einer Periode von 37 Jahren steigen die Jahreszahlungen, welche Deutschland leisten soll, von 1,8 Milliarden Mark auf 2,4 Milliarden. Von den ersten Zahlungen sind 900 Millionen für die Bezahlung der interalliierten Schulden bestimmt, 800 Millionen für wirkliche Schadenersatzforderungen und 100 Millionen für den Dienst des Dawesplanes. Bei den Maximumzahlungen sind die entsprechenden Zahlen 1,7 Milliarden und 700 Millionen. Nach dem 37. Jahre folgen 21 Jahreszahlungen von 1,7 Milliarden für die Schulden. Die Zugeständnisse, welche gemacht werden mußten, um zu diesen Zahlen zu gelangen, werden von der „Times“ folgendermaßen angegeben: Frankreich ließ von seiner erhobenen Forderung von 50 Milliarden Franken ungefähr 20 Prozent ab, Belgien ließ seine Forderung auf 1,4 Milliarden herab und Großbritannien verzichtete von 3,8 Milliarden für bereits bezahlte Schulden an Amerika auf 800 Millionen, Staaten letzte seine Forderungen um ungefähr 600 Millionen herunter.



Freude an der Wäsche!
Wenn Sie mit Dr. Thompsons Seifenpulver einweichen und mit Ozonil kochen



Der kleine Hans / Eine Kindergeschichte. Von Johann Jakob Diefenberg.

Es war wunderbar, schön und erregend. Da sah Hänschen Reizner schmal und überwältigt schon wieder vor einer neuen Sensation und ist in einem hellen, gleichsam gläsernen Restaurant, von seinem Vater betreut, seines Lebens erste Scholle. Da unten in Sonne und Wind zog der Strom, breit, mächtig und kühl, mit Segeln bestückt, wägen, weißen. Da hinten in silbernem Dampf dämmerte unsichtbar das Meer, das der kleine Hans noch nie gesehen hatte, und das er sich als etwas unbegreiflich Herrliches und Gewaltiges dachte. Alles ringsum lag in einem starken, leuchtenden Blau. Alles atmete Weite und Licht.

Der kleine Hans lebte seit Tagen in einer Flut von Aufregungen. Welche Welt war dies! Welche Dinge, Ereignisse, Gesichte stürzten auf ihn ein!
„Notiere dir doch, was du siehst! Später wirst du es vergessen“, hatte Herr Carl Friedrich Reizner freundlich, ernst seinen Sohn ermahnt.

Bergebens... Wie war das alles neu und abenteuerlich und verworren! Schon die Abfahrt... Da war, als Hans eben Klavier übte, Herr Reizner ins Zimmer getreten und hatte ganz einfach gefragt: „Fährst du mit?“

Welcher Junge hätte da gezögert?! Der kleine Hans klappte seine Klavierschule zu, suchte seine Sachen zusammen, schob Fräulein Hildegard, die viel zu langsam machende Hausdame, beiseite und gebärdete sich alles in allem ziemlich verträglich.
Im offenen Wagen, den Wind im Gesicht, jagte man die Allees von Bapplen, Kirchen, Ebereschen entlang, über sanfte Hügel, durch weite Ebenen. Dörfer flogen heran, wurden froh durchleuchtet, verankert. Städte zogen auf, windelige, kleine und größere mit wichtigerer Geschäftigkeit. Sie und da blieb man zur Nacht, in gemüthlichen, altmodischen Hotels, wo man sehr angenehm war, wo die halbe Einwohnerschaft sich um das Automobil verjammelte und der Wirt persönlich den Wagenhagel öffnete und schloß. Und dann kam das Erlebnis, das große, erstaunliche Hamburg... Notieren sollte er das? Hier tausendfach überboten! Wie stand man inmitten von Leben und Welt, wenn man auf Schleppern und Kinsagen im Hafen umherfuhr, zwischen den eleganten Luxusdampfern für träumerische Bergnügungstouristen und den schweren, massigen Frachtschiffen aus Japan, Australien, Afrika. Auf dem mächtigen Element des Wassers, dessen Sinn Hans nun erst ganz begriff, waren sie gekommen, mit Oelen beladen, Früchten, Tieren, Gewürzen, kostbaren Hölzern, mit Baumwolle, Zellen, Metallen und allem Erdentischen der Welt, und dieselben Wogen, die hier mit leiser Anprall an die Barkasse schlugen, brachten an die Küste von Uden, Schanghai und Santiago... Notieren sollte er das? Ein kleiner, nicht sehr kostbarer Kofferblock, wie man ihn zuweilen in Kaufhäusern als Zugabe erhält, lagte in seiner Hand. Hans wäre unangenehm gewesen, nur ein einziges Wort aufzuschreiben, aber verfallen würde er das nie...
Herr Reizner war in Geschäften hierher gekommen. Diese Geschäfte, die sich ohne das greifbare Symbol der Ware vollzogen und deren Aktionsgebiet einzig im Geistigen, im Abstrakten zu liegen schien, waren für den kleinen Hans von jeher etwas Geheimnisvolles, vielleicht weil sein Vater sich nur selten darüber äußerte, vielleicht weil Hans das Wenige, das er davon gesagt bekam, nur halb verstand. (Im Stillen war er sehr davon überzeugt, daß er dergleichen auch als Erwachsener nur halb verstehen werde.)

Der kleine Hans, an Alleinsein gewöhnt und früh sich selber und seinen Nachdenklichkeiten überlassen, blieb an diesem Nachmittage, den die Sonne mit dem sanftesten Blau und Gold des Spätsommers illuminierte, in Blanteneje. Herr Reizner kehrte zur Stadt zurück. Am Abend würde der Wagen Hans abholen und ins Hotel bringen.

In der beseligenden Gewißheit, nicht beobachtet zu sein, stieg der kleine Hans die Sillberg-Terrasse hinauf und lungerte neugierig und froh umher. Es wäre irrig, anzunehmen, er wolle jetzt etwas Unterlaubtes, etwa einen Streich, begehen. Der Vater, der so etwas von dem kleinen Hans erwartete, wird diese Gedächtnis aus Gründlichkeit entfallen lassen. — Ueberblicken wir nicht bei den Erfahrungen und Unternehmungen der Kinder das Maß an Realität, indem wir ihnen gewöhnlich soviel Wirklichkeitsinn zuschreiben, wie wir selber besitzen? Stellt sich nicht stets bei näherer Betrachtung heraus, daß der Scheinbarer Härten, Kränkheiten, ja Grausamkeiten alles, was diese kleinen, oft sehr vollkommenen Wesen beschäftigt, weit feiner und garterer Natur ist, als unsere Erwachsenen-Weisheit sich träumen läßt?
Mit dem kleinen Hans ereignete sich an jenem Nachmittag weiter nichts, als daß er zu einer gewissen Stunde, da mit den zunehmenden Schatten schon merklich der Abend nahte, auf eine Promenadenbank zu sitzen kam. Einige Schritte weiter, auf einer anderen Bank, nahm ein sorgsam gepudertes Fräulein mit einem überaus schönen kleinen Mädchen Platz. Während das Fräulein in einem bunt broschierten und sicherlich sehr spendenden Buche las, ließ das kleine Mädchen, das sich alsbald erhoben hatte, umher, übrigens mit vollkommener Anmut. In einer plötzlichen Anwandlung, abendlich beschwingt, ging der kleine Hans, ohne sich besonders klar darüber zu sein, daß kleine Jungen, wenn sie größer geworden, kleine Mädchen, wenn sie ebenfalls größer geworden, unter gewissen Umständen und Voraussetzungen anzupfropfen pflegen, auf das schöne Mädchen zu, nahm köstlich die Mühe ab und sagte von ungefähr: „Guten Tag!“

Das schöne Mädchen war viel zu neugierig, um ihn mit Verachtung zu strafen. Es blickte sich ein wenig nach dem noch immer lesenden, sorgsam gepuderten Fräulein um und antwortete dann: „Guten Tag! Wer bist du denn?“
Der kleine Hans, dem jetzt erst Bedenken kamen, errödete leicht und sagte: „Ich bin Hans Reizner.“
„Hans Reizner?“ wiederholte das schöne Mädchen, und es klang sehr gut in ihrem Munde. „Ich kenne aber gar keinen Hans Reizner.“
Der kleine Hans hätte fast seine Kühnheit bereut. Zum Glück verspürte er dunkel, daß die beste Verteidigung zuweilen der Angriff ist, und er fragte nun seinerseits: „Wie heißt denn du?“
Das schöne Mädchen entgegnete: „Claire Hochstimm.“

„Aber da sie das „Claire“ französisch ausspricht, mit schleudem E, blieb ihr Name dem kleinen Hans auch dann noch ein Rätsel, als sie erklärend hinzufügte: „Mit e i e m W.“
Nichtsbedenklicher war er von seiner Belandtschaft entzündet und wünschte sich nichts sehnlicher, als daß ihn so sein Vater erblickte, der ihm so oft den Umgang mit den Straßenkindern und die Freundschaft mit dem Kleinfürpel vorwarf; Claire Hochstimm hätte ihm bestimmt imponiert.

Ihr gegenüber mußte für den kleinen Hans ganz anders betrachtet werden als wenn er mit Schulfameraden oder Kindern seines Stadtviertels sprach und spielte. Da hatte er dies und jenes sein können, halb Führer geheimnisvoller Räuberbanden, halb Kapitän an Bord des Slavenjohannes, alles Ersehnbare, nur nicht er selber. Hier, in der Fremde, der kleinen Unbekannten gegenüber war er zum ersten Male er; das andere, Spiel und Phantasterei, galt nicht. Name, Stand, Herkunft: noch fand er wenig Gehör in der Wirklichkeit, die ihm schäbig dachte, und erzählte nur ungerne, daß er aus Dresden kam, einer schönen, aber lächerlichen Stadt (in der Fremde hatte er erfahren, daß man ihr den Blutschand und andere wenig ehrenwerte Dinge nachsagte).
Wir glücklich war Claire Hochstimm daran! Mit ihrer feinen Stimme, die braunen Augen stolz auf ihn, den andachtsvollen Zuspruch, gerichtet, konnte sie so runde, wolklingende Erklärungen ab-

geben wie: aus Westfalen zu stammen, eine französische Bonne zu besitzen, das Meer zu kennen und schon ganz andere Reisen gemacht zu haben als die, die den kleinen Hans so sehr beglückte.
„Hast du denn nie Schule?“ fragte der kleine Hans.
„Doch. Aber wir haben einen Hauslehrer“, konnte Claire Hochstimm zum Beispiel antworten.
„Eigentlich hätte ich jetzt Schule“, fuhr dann der kleine Hans fort, und erzählte, um als Gegenwert ein Bild von der Machtvollkommenheit seines Vaters zu geben: „Mein Vater hat von unterwegs einfach dem Direktor geschrieben, er sei mit mir verreist.“
Claire Hochstimm war es gleichgültig.

Es war überhaupt bemerkenswert, wie seltsam sie auf Hansens Reden reagierte. Bei geringfügigstem Anlaß, fast unmotiviert, zeigte sie oft Interesse, und anderes, was Hans wichtig erschien, was ihn bewegte, rührte oder ganz erfüllte, beachtete sie kaum.
Nicht immer unerwartet war ihre Reagenz, als man von den väterlichen Automobilen sprach (auch Claire war mit dem Auto da). „Hattet ihr schon immer ein Auto?“ fragte sie unvermittelt.
Und der kleine Hans mußte zugeben: „Nein. Erst seit kurzem.“
„Was hatet ihr denn früher?“
„Gar nichts.“
„Warum?“
„Weil wir es uns früher nicht leisten konnten.“

Claire Hochstimm dachte einen Augenblick nach, dann sagte sie interessiert: „Ihr seid wohl... Kriegsgewinnler?“
Der kleine Hans war entsetzt.
„Ja, das gibt es doch...“ erklärte Claire leichtsin, sanft.
Und der kleine Hans war trotzdem wieder verstimmt.
Oh, sie übte eine magische Gewalt über ihn, die schöne Unbekannte mit dem stolzen braunen Blick, dem sein geschwellten schwarzen Huttopf, den schlanken, gebräunten Armen und Beinen.
Sicherlich ist sie eine Prinzessin“, dachte der kleine Hans.
Etwas war ihr übrigens trotz aller Weigereiheit neu oder schien ihr auf eine besondere Weise überraschend. Hans, der sich in dem Alter befand, wo man von Lyrik nur Produkte schätzt, die anfangen wie „In der Kaskade hingestreckter Trompeter sterbend lag...“ hatte, ohne im Entferntesten an Dichtkunst interessiert zu sein, eine durchaus poetische Art, die Welt zu sehen, und dachte wie viele träumerisch verlangte Kinder, mehr in lyrischen Zusammenhängen denn in logischen. In diejenen Tagen an der Mühlmauer der Elbe war es das rätselvolle Element des Wassers, das seine Phantasie erregte, und immer und immer wieder malte er sich die Reize des Wassertropfens aus, der von Meer zu Meer gelangt. Während er mit Claire schwatzte und auf den weiten, mächtig vergehenden Strom hinausblitzte, fiel ihm die Elbe seiner Heimat ein, der gute, sanfte, in stille Ufer gefasste Fluß mit schmalen, grün-weiß oder cremefarbenen Tümpeln, mit Schleppern, Kohlenzügen und Dampfbussen aus dem nahen Böhmen. Zierliche Brücken überspannten ihn. Winters kamen diese Eisschollen auf ihm herabgeschwommen, und zuweilen gelaß, es, daß er völlig zuror.
„Wie sieht die Elbe noch weiter oben aus?“ fragte Claire neugierig.
„Sie wird immer schmaler“, erzählte der kleine Hans. „Sie fließt durch ein Gebirge, rechts und links hohe Felsenwände. Noch weiter

Belgische Fischküche / Von Wilhelm Saujenslein

Sie ist in einer der kleinen alten Brüsseler Straßen nahe der Passage, zwischen ihr und dem Boulevard. Die ganze Gegend ist mit Restaurants besetzt; kleinen, großen, feinen, mittleren, gemeinen und allerfeinsten. Tavernen de Londres, Cordemans, Lenman, Chapon fin, Lion d'or, und wie sie alle heißen, sind nicht fern; es ist ein Paradies der Zungen, Gaumen und Wagen; wo von einer Kunst zusammengesetzten, noch wie vom Mittelalter in diese Region zusammengebunden, sind sie da alle beisammen, die „rôtisseurs, friasisseurs et autres gens de bouche“, wie man im 18. Jahrhundert sagte, die Garfische, die Bratfische, die Leute, die dem Maul und dem Bauch dienen, auch die Aristokraten der Bratfische und des Grills, die Leute, die noch wissen, daß man zur edlen Küche Holzstohlen braucht.

Mittlerer heißt man, von der Weisheit des Zufalls geführt, in der „Friture Vincent“. Sie ist kleinbürgerlich. Man sieht die kleinen Angelegten mit den dürrigen Gehältern und dem großen Hunger ein und aus gehen, junge Männer, junge Mädchen aus den Bureaus und den Geschäften — zuweilen auch einen feinen Brüsseler aus der Unterstadt, der es sich auf seine Weise gut gehen läßt: o sehr gut.
Innen zieht ein starker Fettgeruch herum: „Friture“; hier wird im schwimmenden Fett, gebacken und gelocht. Es riecht nach Pommes frites: es riecht nach Fisch-Friture, nach Friture von Fischmullscheln. Die „Ballen“ sind nicht weit; die Nordsee ist nicht weit; es ist eine Stadt mit Fischen, Mollusken, Austern — und es ist nicht zuletzt eine Stadt mit wunderbaren Kartoffeln.
Sogleich vorn, nahe der großen Scheide, nahe der Auslage mit Hors d'oeuvres und Weinbergschnecken „aus Burgund“, steht in aller Offenheit für jeden Gast, ja für jeden Vorübergehenden sichtbar, durchsichtbar, der riestige Herd: reich an Fisch, wenig im Verhältnis zu dem ungeheuren Leistungs-Quantum, das er vermag. Drei Köche mit weißen Mützen, die wie Türme ragen, wie Helfende, arbeiten mit schnellen, kurzen und mitteilich sicheren Bewegungen, manchmal wie Planeten die Hände überkreuzend, am Dien hin und her — mit einem Ansehen von spielender Nachlässigkeit, aber aufmerksam und die Ohren voll von immer neuen Bestellungen, deren keine vergessen wird. Die Köche rufen durch die Halle; sie rufen gleichzeitig, durcheinander — aber alles kommt an, jede Bestellung wird aufgenommen; auf einem Podium sitzt Madame-regungslos wie eine Wachsfigur beim Friseur, und schreibt die Bestellungen, die an ihren Ohren vorüberfliegen, auf ihren Block.
Die Halle geht in die Tiefe und ist ganz und gar mit hellen Kacheln ausgelegt. Die Kacheln machen zusammen Bilder aus, wie ein indisches Legspiel. Da ist ein idealisiertes Fländern, leicht Zungenstil (der zieht noch immer); die Weiden grenzen unmittelbar ans Meer, unmittelbar als in der Wirklichkeit; Kühe grasen; Windmühlen ragen mit getrunzenen Flügeln; Dörfer ragen in der Dölle ihres poetisch verklärten Taleins... die Welt ist eine Wohlthat, ein nahrhaftes Gedächtnis.
Die Köche hantieren. Weiß hantieren sie schwarze Pflanzen, schüttern die Pflanzen, werfen sie auf, so daß die Croûtes paysannes, der reelle Bauernpannkuchen, einen Saltu mortale macht; dies muß er tun, denn auch die obere Seite soll bräunen. Diese Köche. Sie regieren ihre Einheiten und Pflanzen und Pommes frites, wie Feldherren ihre Einheiten regieren. Es sind Strategen. Sie haben jede Nuance des Garwertens der Dinge gegenwärtig.

Die Kachelwand im Hintergrunde, an der Rückseite der Halle, zeigt eine Fischherbarke. Sie fällt sich im Bild mit der frischen Beute, die wir in der Wirklichkeit hier versehen.
Die Halle ist hell; das Oberlicht fällt breit herein.
Die Halle ist in lauter Nischen eingeteilt; an jedem Tisch sitzen vier oder fünf Personen; es ist bequämlich; man kann den Rücken lehnen — und es kommt viel darauf an, daß der Rücken beim Essen gelockert ist.

oben hören die Dampfer auf zu fahren. Wie es dort ist, weiß ich nicht. Aber ich war an der Quelle der Elbe. Da ist die Elbe, die du hier siehst, so dünn wie ein Wasserleitungsstrahl.“
„Ich habe noch nie eine Quelle gesehen...“
„Um die Elbquelle sehen zu können, muß man furchtbar weit laufen. Sie ist ganz oben auf dem Riesengebirge, wo keine Eisenbahn hin kann und kein Auto. Eigentlich sind es nur große Wiesen. Aber an einer Stelle ist ein Stein. Aus dem quillt ein Wassertropfen nach dem anderen. So entspringt sie.“

„Aus dem Stein?“
„Direkt aus dem Stein vielleicht nicht. Aber es sieht so aus.“
Claire blickte in das weite, verzirrende Blau.
„Und daraus wird doch ein Fluß!“ sagte sie bewundernd. (Sie schien noch niemals ernstlich darüber nachgedacht zu haben.)
Der kleine Hans war sehr glücklich, daß Claire Verständnis für seine Unterhaltung zeigte.
„Wirst du das wieder vergessen?“ fragte er zart besorgt.
„Nie!“ antwortete die schöne Claire betuerend.
Und der kleine Hans dachte: „Wenn sie doch auch mich nicht vergessen würde!“
Er fand nicht Zeit, weiter süße Fragen zu stellen und klopfenden Herzens die Antworten zu erwarten: mit langen Schritten kam das wohlgepuderte Fräulein auf Claire zu und sagte zu ihr etwas auf Französisch, was der kleine Hans nicht verstand. Es klang nicht streng, und das Fräulein schien mit ihrem geschminktem Munde ein wenig zu lächeln.
Claire gab dem kleinen Hans die Hand. Auch sie lächelte, ein wenig traurig und, vielleicht weil das Fräulein zusah, ein wenig spöttlich und sagte: „Auf Wiedersehen!“
Der kleine Hans zog die Mühe.
„Auf Wiedersehen!“ sagte er und machte auch eine höfliche Verbeugung gegen das französische Fräulein.
Dan ging man auseinander.
Der kleine Hans blinnte sich oft noch um. Einmal erhaschte er einen Blick von Claire, den legte.

Er gewann erst wieder Haltung, als am verabredeten Orte der Wagen vorfuhr, mit Albert, dem Chauffeur (und seinem zeitweise Vertrauten), am Volant.
„Es ist spät geworden“, sagte Albert. „Wir müssen schnell machen.“
Der kleine Hans stieg ein. Es war jetzt so dunkel, daß Albert die Scheinwerfer anspringen ließ. Die wachen Augen in den blauen, dunstigen Dämmern geschlagen, jagte man auf der glatten, von Parks und tiefen Gärten geäumten Chaussee zurück zur Stadt. Der kleine Hans hatte verkehrt im Fond. Er sah durch das Fensterchen der Rückwand. An den Schiffen, die im Fluß vor Anker lagen, wurden die Laternen ausgezogen. Die Blitzfeuer hupsten am Horizonte hin. Ueber dem Ufer drüben stand schon der Mond. Er zog, als alle anderen Lichter blieben, traurig mit...
Wird nun der kleine Hans, wenn er ein großer Mann geworden, an braune Augen, sein geschwellte schwarze Bubentüpe, schlanke, gebräunte Arme fixiert sein? Wird einst in sein Glück die kleine Claire aus dem Hinterhalt seines Herzens die vergifteten Pfeile der Sehnsucht, der unerfüllbaren, jenden?
Hier begänne ein Roman.

Um vierzig Franken oder fünf Mark gibt es für zwei Personen dieses Essen (nach besonderer Kombination): frie Croquetten, rosa und salzig; Fischmullscheln à la flamande, in Brühe mit Kräutern und Weißwein, dazu Pommes frites ohne Ende; Turbot mit Sauce hollandaise; Crème Caramel; eine Flasche Gebot, der zu den angenehmsten weißen Bordeaux gehört; endlich Kaffee — und seinen Inhalt. Brot, Loaf und Butter verließen sich.

Aber wie wenig ist von diesem Essen gesagt, wenn man noch nicht erzählt hat, wie es serviert wird... Der Kellner ist die Verbindlichkeit in Verjon. Er rückt meiner Begleiterin unaufgefordert einen Schemel unter die Füße; er scheint keine Umständlichkeit, meine Begleiterin in jedem Detail des Tisches zuerst zu bedienen — und sei es auch nur, daß eine Gabel zurechtgewirgt wird; er hat die unbedingte Galanterie des belgischen Kellners gegen die Frau — in einer Art von Bündnissen mit dem männlichen Geschlecht, ja mit dem männlichen Gast gleichsam verschworen, der Dame jede Aufmerksamkeit des Gastgebers zu ersetzen. Er würde sich nicht unterstellen, zu fragen, was man trinkt, ehe er genau getrazt hat, was man isst (die erste Anrede heißt nicht: hell oder dunkel...) Wir geben; er würde sich nie unterstellen, mir zuerst in den Mantel zu helfen, obwohl ich im Raum ihm näher bin. Dies ist bei ihm alles so geordnet; er bedenkt alles, hat alles so im Intimit — zu vorkommend, intim, dennoch mit höflichem Abstand, den er sich selbst diktiert; er vergißt nichts, obwohl er voll Arbeit nicht weiß, wo ihm der Kopf steht... Er ist mager, groß, blaß; von eleganter Bewegung, obwohl er nur in einer kleinbürgerlichen Friture Kellner ist. Uebrigens wird es ihm zeitlichens genügen, Kellner zu sein; er fühlt sich als einen Offizier seines menschlichen Berufs und betreibt ihn mit einem menschlích wie sachlich durchgehenden Begriff der Vollkommenheit. Er verhält sich zu uns wahrhaftig höflich; es ist ihm ernst mit seiner Leistung; sie betrifft auch das Gemüt des Gastes, nicht nur seine physische Seite. Was aber das Schönste ist: den Tarichaufseher, der am Nachbartisch sitzt und in dem großen Belztragen schwitzt (er hat ihn nicht abgetan, es eist ihm), den Tarichaufseher, der das „Menu“ für acht Franken oder eine Mark verzehrt, behandelt er mit nicht geringerer Aufmerksamkeit.

Der Fettdampf zieht durch die Halle, über die Köpfe, über die Tische, über die Logen aus Holz und Glas. Der Ventilator rast mit den Propellern. Auf der Kacheldecke ums Oberlicht sind Himmel, Wolken, Vögel abgebildet. Auf den Fliesenboden ist Sägemehl ausgebreitet, wie sonst in Bauernstuben weißer Sand auf die getreten Bodenplanen. Die eisernen Garderobeständer stehen durch den Raum verteilt, und die Mäntel ziehen ein wenig den Fettdunst an; das wird der Nachteil der Sache gewesen sein... Die Patronne auf ihrem Podium sitzt ruhig wie eine Büste, und sie schreibt wie eine aufgelegene Figur; wir taufen sie „Olympia“. Sie ist blaß und dunkelhaarig, scheint trüg und ist unendlich fleischig. Die weißen Köche hantieren rasch, kurz, bestimmt; die Kellner rufen — „an bistock on“: alle Küse kommen an, werden gehört, gebucht und unheimlich schnell verwirklicht. Die Geschirre, die bestückte Klappen. Auf dem Warmherbätt vor dem großen Herd sind Tropfen von Fröhlichkeit aufgetürmt. Das Ganze ist ein friedliches Schlachtfeld.

Im Schaufenster liegen die Burgunder Schnecken. Auf der Gasse, auf dem Gassenboden steht die Sonne, mitten im Dred. Selbstverständlich, daß diese Essen gut war.

Elfa-Automat

Aus der Landeshauptstadt.

Karlsruhe, den 13. April 1929.

Das Gesicht der Kaiserstraße.

Ich komme nicht oft in die Kaiserstraße. Oder, richtig ausgedrückt: ich komme oft durch die Kaiserstraße ohne nach rechts und links zu sehen, auf eiligen Geschäftsgängen und so, aber ich komme selten um ihrer selbst willen in sie hinein.

Vielleicht verliert sie deshalb, wie alles, was wir nicht zur Gewohnheit werden lassen, auch nie ihren Eindruck auf mich. Ja — ein Gang durch ihre beiden Häuserzeilen, äußerlich geruhig und langsam, macht mir jedesmal im Innern zu schaffen. —

Die Straße, was hast du doch für ein vielfältiges Gesicht! Auch die Menschen haben mehr als eines. Auch sie haben ein Sonntag- und Wochentagsgesicht; ein Allein- und Gesellschaftsgesicht; ein Dabeim- ein Ausgehgesicht, und noch verschiedene Gelegenheitsgesichter. Aber, Straße, sammelst sie in dir und speigelt sie in tausend Menschen, die du ihnen erst aufträgst, wieder. —

Die Straße, was bist du doch für eine große Schaubühne! Da gehen auf dir vorüber, die Säuerlichen und die Süßen; die Getragenen und die Zappeligen; die Heroischen und die Naiden; die Angekränkelten und die von innen heraus Leuchtenden; die ewig Schmerzlidenen und die Hanswurste. Und jeder glaubt, du siehest für ihn allein da! Wäre nicht du, und du hättest dein Bestes verloren, wenn er, gerade er, dich nicht bedürftete! —

Die Straße, was bist du doch für eine große Verführerin! Da schreien grellen Plakaten Anpreisungen aus dir heraus! Da peitschen Schaufenster und Aushängen Bilder und Leberschriften die auf der Lauer liegenden Sinne, die Leidenschaften, auf. Da lodt das Feuer in seiner gemeinsten Gestalt. Straße, darin gefüllt du mit Licht. Und was mit der Dämmerung unterstinken sollte, wachst erst mit der Finsternis auf. —

Die Straße, was bist du doch für eine große Predigerin! Du hast schon, frühmorgens etwa, da spricht du aus deiner Kanzel heraus ruhigem Gleichmaß. Du hast Zeiten, da donnert du vom Leben, von der Schönheit des Lebens, von der Bergänglichkeit des Lebens, eines jungen Blut, von Ansehen, als wäre ihm ewiges Blühen beschieden; an der nächsten Ecke schon zeigt dir, was in fünf, zehn Jahren daraus sein kann geworden sein.

Die Straße, du bist, so unglaublich es klingt, auch Priesterin und Engel! Bin ich einen abendlichen Gang durch dich gegangen. Deine leuchtende Hogenlampenleuchte und die Lichtflut der Schaufenster zaudern nicht in der Nacht in Tag. Da gab's mir in meinem Dahinschlendern einen plötzlichen Ruck. Aus dem Fenster einer Kunsthandlung grüßte mich eine große, farbige Schwarzmalerei. Nur eine gemalte, doch Erquickung, wie ein Trunk an der Quelle nach raubigem Leben. Das Herz quoll mir auf, und die Seele wurde groß, ich fühlte mich frei.

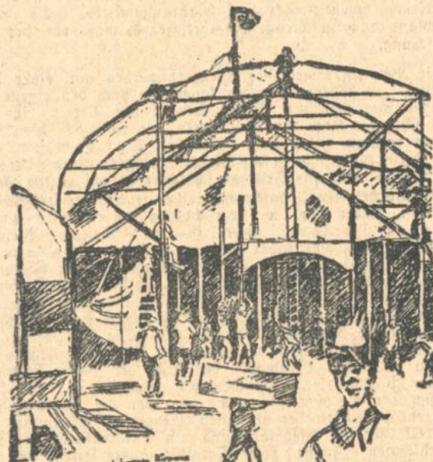
Und gleich darauf im Schaufenster eines Buchladens ein Buch. Ich bin in der Straße haben heute eine Mission. Ihre Auslagen sind heißend und sie können töten. Es ist deshalb durchaus nicht schuldig, was hinter ihren Glasscheiben liegt. Was ich sah, war ein gutes Buch, ein schon lange heimlich ersehntes. Nun hastest du, Straße, die Vermittlerin gemacht. Was ich beim Bilde nicht konnte: das Buch war mir's möglich. Ich kaufte das Buch. Und aus der Arbeitsmaschine, die meinen Namen trägt, wurde für eines Abends ein hingebender Mensch. —

Es ist nicht wahr, daß du nur schlecht siehst, Kaiserstraße. . . .

Die Zirkusstadt auf dem Meßplatz.

Ankunft des Zirkus Arone. — Heute Samstag Eröffnungsvorstellung.

Wagen- und Pferderennen, Kunstreiten, Tierhegen, Gladiatorenkämpfe, später auch Turniere, bildeten den wesentlichen Kern des alten Zirkus. Mit den Zeiten hat sich der Geschmack gewandelt und geht heute andere Bahnen. Der Zirkus von ehemals hat mit dem heutigen wenig Berührungspunkte. Das deutsche Zirkuswesen, denn von einem solchen muß man bei den Ausmaßen der Entwicklung und bei der Eigenart des Gebotenen mit Recht heute sprechen, hat in den letzten Jahren das französische, das lange Zeit führend gewesen war, bei weitem überflügelt. Dem verwöhnten Geschmack wird durch den modernen Zirkus Rechnung getragen. Seltener Mut, nie



Der Aufbau des Riesenzeltes.

gesehene Kraft, bezaubernde Gewandtheit, atemberaubende Schnelligkeit, toderachtende Unerblichkeit, beispiellose Selbstbeherrschung, klassische Formgebung, bewundernde Farbenpracht, zündender Humor, das sind die hervorzuhebenden Prädikate des modernen Zirkus, der es an kolossalen Massenwirkungen und einzig in ihrer Art dastehenden Lichteffekten nicht fehlen läßt. Künstler und Künsterinnen von Namen, die durch ihre padenden Leistungen mächtige Beifallstürme auslösen, bieten das Beste von dem Besten, haben eine faszinierende Höhe von Vollkommenheit erreicht, streben aber trotzdem mit eisernem Fleiß darnach, sich noch mehr zu fördern und zu heben. Denn der Zirkus, der den Weg zur Höhe nehmen will, darf dem Publikum nur Vollendetes als Kost bieten, die in höhere Sphären zieht, allezeit der Parole eingedenk: dem Guten, Schönen und Wahren zu dienen.

Interessant ist es nun, einen Zirkus zu verfolgen von der ersten Reklame, wie sie in das Reichbild der Stadt, wo er sich auf einige Zeit niederzulassen gedenkt, bis zu dem Augenblick, da die Spuren von dem Glanz, dem Gewesenen und nun verblichnen, künden.

Reklame.

Der Zirkus schickt seine Vorboten voraus. Die Reklame geht ein. In den Tageszeitungen tauchen auffällige Reklamen auf, die das Publikum interessiert verlocken. An den Lichtsäulen melden die große Reklameflächen, daß der Zirkus in Anmarsch ist. Die Abbildungen ziehen an, Menschenmassen fallen sich vor den Anschlagtafeln, gepointet von Neugierde. Die Bilder zeigen ja nur Ausschnitte aus dem Vollen, das auf die Menschen wartet. Gleichen Zwecken dienen die Reklameautos, die die Stadt durchfahren, Reklamezettel verteilen, wonach die Menge haucht, da sie von Erwartung gepackt ist. Überall, an den Säulen, an Plakattafeln, in Schaufenstern schreien es die Plakate weit in die Kunde; der Zirkus kommt. Die Masse brennt vor Verlangen, endlich die große Zirkusfeier zu genießen.

Ankunft der Züge.

Der Eröffnungstag ist bekannt. Morgens früh schon umlagern breite Menschenmassen den Güterbahnhof, die Ankunft des Zirkus zu erleben. Denn fürwahr, es ist ein imponantes Ereignis, einige Riesenzüge, drei und mehr, die alle das Felleisende und Glänzendes bergen, ankommen zu sehen. Zug um Zug schreitet das Ausladen fort. Interessantes springt aus den Brettern. Es scheint fast ein Ding der Unmöglichkeit, so rasch eine solche Last entladen zu können. Und doch wird das Unmögliche möglich gemacht. Die Ladefahrer arbeiten genau und bestimmt wie das Räderwerk einer Uhr. Ihre Mitglieder sind aufeinander eingepaßt, jedem ist seine Teilarbeit zugewiesen, die er mit rasender Schnelligkeit, mit verbühnender Zuverlässigkeit vollbringt. Organisation! heißt das Zauberwort, das hier Wunder schafft.

Dr. Ernst Fuchs †.

Kurz vor Vollendung seines 70. Lebensjahres ist hier Rechtsanwalt am Oberlandesgericht Dr. Ernst Fuchs gestorben. Mit Herrn Fuchs ist einer der besten Vorläufer fortschrittlicher Rechtsentwicklung aus dem Bereich geschieden. Mehr als vier Jahrzehnte übte Ernst Fuchs eine ausgedehnte anwaltliche Tätigkeit am hiesigen Oberlandesgericht aus, ein Anwalt von außergewöhnlicher Sach- und Rechtskenntnis, von tiefer Hingabe für die ihm anvertrauten Interessen, ein Meister des geschriebenen und gesprochenen Wortes, ein Mann von vorbildlicher Korrektheit und lauterem Gerechtigkeitsgefühl. Wer immer, sei es als Richter, als Anwalt oder als Rechtslehrer in die berufliche Berührung mit diesem Manne gelangte, wurde von dem Zauber seiner Persönlichkeit ergriffen.

Aber diese berufliche Tätigkeit war nur die eine Seite seines Wirkens. Für alle Zeiten wird der Name des Verbliebenen in der Geschichte unserer Rechtsentwicklung fortleben als des Mitbegründers und hervorragendsten Vertriebers der sogenannten Freirechtsschule. Von seinen zahlreichen Schriften und unüberzählbaren Zahl von Aufsätzen, in welchen Ernst Fuchs seine Lehre vertrat, hat, seien hier genannt: Schriftsatz und Richterdominanz (1907); Recht und Wahrheit in unserer heutigen Zeit (1908); Die Gemeinshaftlichkeit der konstruktiven Jurisprudenz (1909); Juristischer Kulturkampf (1912) als letztes, mit hinreißendem Schwung geschriebenes Werk: Was will die Freirechtsschule?

Kurz vor seinem Tode wurde Ernst Fuchs von der Universität Heidelberg durch den Dr. ehrenhalber ausgezeichnet. Getreu der menschlichen Schlichtheit dieses edlen Mannes und auf den von ihm hinterlassenen Wunsch fand die Feuerbestattung im engen Kreise der Angehörigen statt. Mit ihnen aber trauert die Stadt Karlsruhe an der Bahre eines ihrer Besten.

○ Dienstjubiläum. Bei der Nähmaschinenfabrik Karlsruhe vorwärts hat und Neu-Karlsruhe, feiert heute Werkmeister Heinrich Kaufmann aus Hagsfeld sein 25-jähriges Dienstjubiläum. Dem Jubilar wurden von der Direktion, sowie von seinen Kollegen Geschenke überreicht.

— Hohes Alter. Frau Mathilde Jöst, frühere Hebamme, Kaiserstraße 171, feiert am 15. April ihren 80. Geburtstag. Durch ihren Gleich und ihr freundliches Wesen hatte sie sich in ihrem Geschlechtskreise allgemeiner Beliebtheit zu erfreuen.

Ausladen.
Wagen um Wagen rollt auf die Rampe, die Elefanten stehen schon wartend da, sie durch die Stadt zu brüden oder zu ziehen. Wichtig sehen sie ihre stämmigen Beine, die in der Gerichtigkeit einen Menschen zermalmen, die Last rollt durch die Straßen der Stadt. Riesige Mastbäume von bedeutendem Gewicht und unheimlichen Massen werden zuerst transportiert. Die Arbeitselefanten können der vielen Arbeit gar nicht Herr werden; diese Art von unabhängiger tierischer Kraft findet Unterstützung durch die vielen Zugpferde, die in rascher Eile ihre Aufgabe erfüllen. Doch auch sie reicht nicht aus, da alles auf größte Schnelligkeit eingestellt ist. Motorische Kraft eilt zu Hilfe, Traktoren und Raupenschlepper springen ein, den Transport so rasch als möglich vorantreiben zu lassen. Eine lange Reihe von Fahrzeugen, bewegt durch allerlei Kräfte, rollt durch die Stadt, dem Zirkusplatz entgegen.

Aufbau.

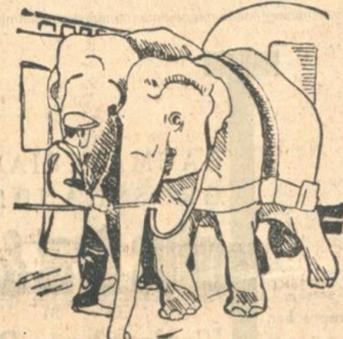
Die immensen Masten, viele Zentner an Gewicht, sind auf dem Platz gelandet. Ueber die Gesamtlänge ist verfügt, ein großer Riß ist angefertigt. Eine Ansumme von technischer Arbeit folgt nun, von der man sich einen annähernden Begriff machen kann, wenn man ihr beigewohnt hat. Doch geht sie so rasch vor sich, daß man gar nicht die Augen überall haben kann, zu verfolgen, wie sich der Aufbau dieses Riesens vollzieht. Zuerst werden diese Ungetüme von Masten ausgelegt, dann in die Höhe gezogen, eine Arbeit, von der der Laie in Erstauen verfehlt wird. Jede Hand hat ihre bestimmte Funktion zu verrichten, der Mast steigt in die Höhe, um endlich seinen leuchtenden Stand zu gewinnen. So werden sie alle in ihr luftiges Reich gehoben, um ihre Riesenaufgabe, viele Zentner schweres Zeilich zu tragen, zu übernehmen.

Im Innern wird während dieser Zeit der Innenausbau vorgenommen, der viele Hände sich rühren heißt. Die Sägeeinrichtung (Sägen, Sperrhölzer und Stühle) wird unterdessen geschaffen, eine Arbeit, die außerordentlich schnell vorwärts schreitet, das Podium, die Orchester der Zirkuskapellen, die Manegen, treten ins Dasein.

In einem Zeitraum von wenigen Stunden ist die gesamte Zirkusstadt aus dem Boden gewachsen. Ställe sind ausgerichtet, der Wagenpark ist aufgestellt, das große Gelände schließt das Ganze ein, wo jetzt noch funktionsfähige Kräfte schlummern, die am Abend Augen, Ohren und Herzen sich im Sturm erobern.

Vorstellung.

Eine ausgezeichnete Auswahl sensationeller Genüsse. Da werden Dressuren geboten, wie sie oft nicht zu übertreffen sind. Pferde, Löwen, Elefanten, Lamas, Kamele, Stiere, Büffel, Tiger, weiße und braune Bären, Zebras, Nilpferde, Seelöwen, Hunde, und wer zählt sie alle, die da alle vorgeführt werden, Proben ihrer Geschicklichkeit und ihrer Vollendetheit abzugeben? Akrobaten warten mit hals-



Die Arbeitselefanten beim Ausladen.

brecherischen Leistungen auf, daß dem Zuschauer vor Verwunderung und Erstaunen der Atem ausbleibt. Weiterer Laune ist immer das Riesenballett, nichts wie Beine, Beine, die in überprudelnder Lebenslust über die Bretter wirbeln. Viele Vertreter aller möglichen Nationen geben sich hier ein Stelldichein. Die verwegenen Reiter Wild-Weits mit ihren Lasso- und Messerwerfern, die wilden Söhne der Wüste, ergebene Araber, stille Indier, schreiende Chinesen, gelassen lächelnde Japaner, Türken usw., sie alle geben sich hier ein Rechenpous. In ihren typischen Kleidungen geben sie Ausblicke aus dem Leben ihres Volkes, überraschen mit Glanzleistungen vorzüglicher Intensität, vor denen wir still bewundernd stehen. Combons, Indianer vervollständigen das Programm, das an Reichhaltigkeit nichts zu wünschen übrig läßt. Und zwischen allen Nummern schwingt der sonnige Humor, der die Launen nicht zur Ruhe kommen läßt. Clowns mit allerlei lustigen Einfällen schieben sich in die bunte Reihenfolge, besonders lebhaft begrüßt und dankbar beachtet. Und noch vieles andere zeigt der Zirkus Arone, der heute Samstagabend sein sechstägiges Gastspiel in Karlsruhe eröffnet.

Aus dem Karlsruher Gerichtssaal.

Zurückgewiesene Revision. Der Redakteur der „Badischen Zeitung“ Dr. Kattermann, war von der Karlsruher Strafkammer wegen Beleidigung der Volksfreundredaktion zu 300 RM. Geldstrafe verurteilt worden, während in der Beleidigungsfrage der beiden Geschäftsführer des Volksfreunds Freisprechung erfolgte. Gegen dieses Erkenntnis wurde von beiden Seiten Revision eingelegt, mit der sich der Strafsenat des Oberlandesgerichts befähigte. Das Gericht wies nach kurzer Verhandlung die Revision des Beklagten Dr. Kattermann kostenpflichtig zurück, während die Klage wegen Beleidigung der Geschäftsführer zur nochmaligen Verhandlung an die Vorinstanz zurückverwiesen wurde.

Voranzeigen der Veranstalter.

Die „Freireligiöse Gemeinde“ veranstaltet ihre Sonntagfeier am Sonntag vormittags 10 Uhr in den „Vier Jahreszeiten“ mit einem Vortrag des Herrn Prediger Saenger über „Wandel der Konfessionen“.

Marionettentheater „Kollwitz-Karlsruhe“. Nachmals sei auf die herzerquickende, von köstlichem Humor und deutscher Innigkeit durchwobene Aufführung hingewiesen, die Sonntag, den 14. April 1929, in den Räumen der „Vier Jahreszeiten“ in Karlsruhe, abgehalten wird. Die Spielzeiten sind 3, 5 und 8 Uhr.

Filmschau.

Ein Maskenfest der Genußorten. „Das Auge der Welt“, die Bühne für Kunst und Leben im Film sei bei ihrem einmütigen Gastspiel am Sonntag, den 14. April, vormittags 11 Uhr, in den Räumen der „Vier Jahreszeiten“ in Karlsruhe, in den Räumen der „Vier Jahreszeiten“ in dem ersten deutschen Querschnittfilm, in 40 verschiedenen Rollen und Masken. Es ist nicht nur eine Entdeckungsreise dieser erstklassig arbeitenden Frau, sondern auch eine sehr instruktive Wanderstunde über zwanzig Jahre deutscher Filmgeschichte durch beleuchtete Worte erläutert. Auch dem Filmgänger soll zwinzchend vor Augen geführt werden, wie unheimliche Fortschritte in verhältnismäßig kurzen Zeitraum die junge Filmkunst gemacht hat, von den ersten „Tomaten“ durch die ersten Filme aus der Vorkriegszeit (Henschel, Jannings, Abel und andere Prominente kommen als „blutige Anfänger“ vor) bis an den dardellerisch bedeutenden, modernen Bildern, die vor uns in „Influor“. Also ein Maskenfest der Genußorten und eine historische Rückschau über die Filmkunst. Ein interessantes Thema.

Beilagen-Hinweis.

Städt. Sparkasse Karlsruhe. Auf die der heutigen Stadtaufgabe beigelegte Bekanntmachung über die Inbetriebnahme der neuen Sparkassen und des ersten Nachschalters (Nachsteuer) in Karlsruhe wird besonders hingewiesen.

Verkehrsverbesserungen am Bahnhof. Die schon wiederholt an dieser Stelle besprochenen Verbesserungen des Verkehrs durch Anlage von erhöhten Fußgängersteigen und Absonderung des Auto- und Fuhrwerkverkehrs haben sich bis jetzt gut bewährt. Neuerdings haben aus praktischen Gründen die öffentlichen Autos auf dem östlichen Teil des Platzes Aufstellung zu nehmen, die Privatautos auf dem westlichen. Als Zeichen der Zeit dürfte hier noch erwähnt sein, daß die Droschken am Bahnhof schon längere Zeit nicht mehr zu sehen sind; auch an anderen Halteplätzen der Stadt sind sie fast ganz verschwunden. Die Volkseisenbahn am Bahnhof sind in der letzten Zeit ebenfalls verstärkt worden.

Münzprägung im März 1929. Im Monat März sind in den deutschen Münzstätten an Silbermünzen 9,80 Millionen RM. an Goldmünzen, 0,36 Millionen RM. an Dreimarkstücke geprägt worden, ferner 0,57 Millionen RM. 50 Pfennigstücke (Nidel), 0,92 Millionen RM. 10 Pfennigstücke und 0,05 Millionen RM. Einpfennigstücke. Unter Berücksichtigung der vorher geprägten Münzen nach Abzug der wieder eingezogenen Münzen von der Gesamtmenge waren Ende März im Umlauf: 252,54 Mill. RM. Fünfpfennigstücke, 155,05 Millionen RM. Dreimarkstücke, 199,98 Millionen RM. Zweimarkstücke, 292,65 Millionen RM. Einmarkstücke, 60,21 Millionen RM. Fünfpfennigstücke (Nidel), 85,32 RM. Fünfpfennigstücke (Aluminiumbronze), 59,44 Millionen RM. Fehnpfennigstücke, 27,08 Mill. RM. 5 Pfennigstücke, 5,00 Mill. RM. Zweipfennigstücke und 3,55 Mill. RM. Einpfennigstücke.

Berufung der Karlsruher Einzelhandelsangestellten. Am vergangenen Donnerstag abend hatte der Zentralverband der Angestellten, Ortsgruppe Karlsruhe, die Einzelhandels- und Konsumgenossenschaftsangehörigen zu einer Versammlung eingeladen, in welcher der Dozent für Redekunst an der Universität München, Herr Dr. Gerathewohl, über das überaus interessante Thema: „Wie verkaufe ich erfolgreich?“ sprach. Kopf an Kopf saßen und fanden die Angestellten im Festsaal des „Friedrichshof“. Trotdem jedes Platzchen ausgefüllt war, mußten einige Hundert umkehren, da es mit dem eigenen Willen nicht möglich war, alle, die dem Ruf des J. d. A. folgen wollten, aufzunehmen. Es mögen ungefähr 1000 Angestellte gewesen sein, als der Vorsitzende der Ortsgruppe, Heinrich Schäfer, Referenten, von der Versammlung herzlich begrüßt, das Wort übertrug. In 1 1/2 Stunden, leichtverständlichen, überaus flüssigen und humor durchwürzten Ausführungen verstand es der Redner vornehmlich, aufgrund von psychologischen Studien, die derselbe nicht nur in Deutschland, sondern in allen Ländern Europas, besonders in England und Frankreich, als Käufer machte, den Vortragsstoff zu behandeln.

Anfälle. Ein 9 Jahre alter Schüler aus der Kastatterstraße kam beim Herabspringen von einem Geräteraum auf den Arbeiterportalküppel zu unglücklich zu Fall, daß er den linken Arm verlor. — Ein 52 Jahre alter Küchenschaffner aus der Wielandstraße wurde sich bei einem Sturz auf dem Bürgersteig vor seiner Wohnung den linken Fußknöchel. In beiden Fällen wurden die Verletzten ins hädt. Krankenhaus aufgenommen.

Zusammenstoß zwischen einem Personentransportwagen und Straßenbahnwagen. Am Mühlbühlgürtel kam ein Freitag vormittag zu einem Zusammenstoß zwischen einem Personentransportwagen und einem Straßenbahnwagen der Linie 2. Am dem Auto entfiel ein Sachschaden von etwa 120 Mark, die Elektrische verlor einen Handgriff.

Diebstähle. Einem Freiseur von hier entwendete ein unbekannter Täter aus seinem Garten im Dammertst Dstbäumchen und Rebhölzer im Wert von etwa 15 Mark. — Einem Kaufmann wurde der Mantel im Wert von 150 Mark gestohlen, den er während seines Aufenthaltes in einem Konditoreikaffee in der Kaiserstraße vor an den Kleiderfänger gehängt hatte.

Vergehen eines Betrügers. Ein led. Kaufmann von hier wurde wegen Betrugs und Urkundenfälschung festgenommen und ins Gefängnis eingeliefert, weil er einen Postschaffner von hier durch Vorspiegelung falscher Tatsachen um den Betrag von 225 Mark betrogen und dabei von einem zu diesem Zweck fälschlich angefertigten Schreiben Gebrauch gemacht hat.

Wieder zwei Missetäter festgenommen. Am Freitag abend griff die Polizei am Mühlbühlgürtel in den Anlagen gegenüber der Karlsruher Lebensversicherungsbank einen 31 Jahre alten Schloffer auf, der durch Vornahme unächtiger Handlungen öffentliches Vergernis erregte. Wegen des gleichen Vergehens wurde in Durlach ein verurteilter 88 Jahre alter Händler aus Dinkelsbühl festgenommen, der in der Kiliansstraße in Durlach sein Unwesen getrieben hatte.

25 Jahre Freie Metzger-Innung Karlsruhe

APRIL 1929

SONDERBEILAGE ZUR BADISCHEN PRESSE

KARLSRUHE

Vom Metzgerhandwerk.

Am Sonntag feiert die Freie Metzger-Innung Karlsruhe ihr 25jähriges Bestehen zugleich mit dem Silberjubiläum der Häuteverwertungsgesellschaft.

Wenn die Bibel Recht hat, so haben die Menschen schon vor der Erschaffung des Menschen von geschlachteten Tieren gegessen. Von dem alten Volk der Juden ist bekannt, daß Fleisch sein Hauptnahrungsmittel war. Bekannt sind seine Tieropfer und Speisevorschriften, die verschiedene Tiere, z. B. das Schwein und einzelne Fleischteile anderer Tiere vom jüdischen Genuß ausschließen und die als religiöse Gebote teilweise heute noch gehalten werden. Bei allen Völkern der Erde sind heute noch Fleisch, d. h. Speiseopfer im Gebrauch, ohne daß sie ihre Wurzeln in der Religion haben. Viel wirksamer sind hier die Volksitten, welche sich aus den verschiedenartigsten Bedingungen entwickelt haben. Im klassischen Altertum wird bei dem Volke der alten Griechen das Schlachten von Tieren zu Opfer- und Nahrungszwecken erwähnt. Die Beschaffung der Fleischnahrung war eine Aufgabe der Haus- und Familienwirtschaft, ebenso bei den Römern der ältesten Zeit. Bei ihnen entwickelte sich bald das Lohnwerk und später das Handwerk der Fleischer, mit besonderen Werkstätten und Läden, wie unter anderem auch die Ausgrabungen in Pompeji beweisen. Ihre Fertigkeit in der Behandlung von Fleisch und Wurstwaren war keine geringe; denn die Römer wurden nach und nach zu Feinschmeckern. Namen verschiedener altrömischer Wurstsorten sind auf uns gekommen.

Bei den Römern ist auch schon der Zusammenschluß der Fleischer in drei Korporationen nachweisbar, solche (patroni), die dafür zu sorgen hatten, daß das Volk mit Rind-, Schweine- und Hammelfleisch versorgt wurde. Unsere Vorfahren, die alten Germanen, waren ein Jägervolk. Ihre Fleischnahrung lieferte das erlegte Wild, doch ist bekannt, daß sie mit dem Beginn der Siedhaftigkeit Rinder, Schafe, Schweine, Ziegen und selbst Pferde schlachteten, deren Fleisch gegessen wurde. Namentlich die Schweinezucht war beträchtlich, weil die Schweine im Weidgang durch Eichen und Bucheln, welche im Ueberfluß den deutschen Waldboden bedeckten, leicht gemästet werden konnten. Die Kunst des Einsalzens, Räucherens und Dörrens war ihnen wohlbekannt. Sie waren kein Reitervolk, und darum war das Pferd nicht von der Schlachtung

verschont. Das Wildpferd (equus silvaticus) war das geradezu bevorzugte Opfer für die Götter, dessen Schädel auf „Reidstangen“ oder am Dachgiebel befestigt, Gefahr und Unheil von den Gehöften fernhielt. Erst später mit Einführung des Christentums und mit der beginnenden Ritterzeit wurde das Pferd der hochgeschätzte Genosse auch der deutschen Menschen, dessen Fleisch zu essen verpönt und von der Kirche verboten war. Die Abbecker galten als „unehelich“. Bis heute wird kein Pferdebeschlächter in eine Metzgerinnung aufgenommen. Pferdefleisch ist ein billiges und bei richtiger Zubereitung wohlschmeckendes Nahrungsmittel. Es wird in Deutschland auch in Menge verzehrt, jedoch mehr von der ärmeren Bevölkerung.

Die Betriebsformen des Metzgergewerbes von einer Entwicklungsstufe zur höheren anderen ließen sich nach den eigenen Beobachtungen wie nach den Untersuchungen des Vereins für Sozialpolitik über die Lage des Handwerks, die von 1895 bis 1897 veranstaltet wurden, heute noch feststellen. Auf dem Lande, für kleine Dörfer und Höfe ist der Metzger in erster Linie Hausbeschlächter (Lohnwerker); nur für Festtage schlachtet er auf eigene Rechnung. Das ständig betriebene Handwerk, teilweise mit der Lohnschlächtereiverbunden, findet sich in den kleineren Städten und größeren Dörfern. Hier ist der Metzger nur ein Glied in der langen Kette der Fleischversorgung des Volkes. Die Großstadt hat einen ungeheuren Bedarf. Das von den Landwirten ihrer nächsten Umgebung geächtete Vieh reicht nur zu einem ganz geringen Teil für die Deckung des Fleischbedarfes aus. Die Schlachtvieh müssen von fernher herbeigekauft werden. Der Fleischer erzieht sein Vieh auf dem städtischen Viehmarkt, den nicht der Bauer besichtigt, sondern der Viehhändler. Zwischen den Viehhändler und Fleischer schob sich der Kommissionär ein, der die Zahlungsfähigkeit und Kreditwürdigkeit der einzelnen Metzger zu prüfen hat. Heute vermittelt hier die Viehmarktbank, ein Unternehmen der Metzger, die Zahlungen. Immer mehr Sorgfalt mußte seitens der Metzger auf die nahrungsbereitende Verarbeitung des Fleisches und intensive Ausnutzung des Labengeschäftes gelegt werden; sie schlachten nicht mehr selbst, sondern kaufen von anderen Teile des geschlachteten Viehes, die sie in den eigenen Geschäften gut gebrauchen konnten. So trat zwischen den Fleischer und Kommissionär der Engrosbeschlächter. Natürlich haben nicht alle, aber oft mehr, oft weniger der großstädtischen Fleischer diesen Weg eingeschlagen. Die kurzen Angaben zeigen einmal, wie vielgestaltig heute die Betriebsformen des Metzgergewerbes sind und dann, daß die Kette der

Fleischversorgung vom Viehzüchter zum Verkäufer größer und Preis dadurch höher werden mußte. Je vielgestaltiger und je die Handelskette, desto teurer die Ware; denn jedes Glied will dienen. Hierin ist eine Hauptursache des Uebergangs der Metzger zur Selbsthilfe durch das Genossenschaftswesen zu sehen. Sie tun dies genau: „Je höher der Preis, desto geringer der Konsum, desto verbiente Grobchen ist aber nach alter erprobter Regelschaftlich gewinnbringender, als der langsam verdiente Schermer

Ähnlich wie an den dargestellten Verhältnissen des Metzgergewerbes — Land, Stadt, Großstadt — gezeigt wurde, war seine geschichtliche Entwicklung. Mit dem Aufblühen der entwickelten es sich in ihnen mit einer Notwendigkeit vom Lohn- der Hausbeschlächterei, zum Handwerk und zur Zusammenfassung seiner Vertreter zu Zünften (Knochenhauerzünften). Der Weg zum selbstständigen Gewerbetreibenden war zurückgelegt, wenn auch nicht freien Gewerbetreibenden war zurückgelegt, mals wird in einer Würzburger Urkunde von 1216 das Metzgerhandwerk erwähnt, das sich um diese Zeit zur Zunft organisiert. Ihre Bildung wurde hier und anderwärts seitens der Regierung gewaltsam mit einem trodenen und einem nassen Auge angeordnet. Man erkannte den Vorteil, die Zünfte nachher den eigenen Zünften, z. B. der Besteuerung und der Allgemeinheit besser dienbar zu machen, aber auch die Gefahr, die in ihrer Geschlossenheit für „Behörden“ enthalten war; daher verlieh man ihnen eine Reihe Rechte und legte ihnen andererseits Verpflichtungen auf. Einhaltuna, dem Geiste der damaligen Zeit entsprechend, oft schweren Strafen erzwungen wurde und richtete eine Aufsicht, die sich mehr schroff als milde, immer aber denotumend über die Kämpfe der Zünfte, unter ihnen gehörten die der Metzger den wichtigsten, drehten sich in der Hauptsache um Erlangung freier Freiheit und maßgebenden Anteil am Stadtrat. Kriegzeiten haben auch die wehrhaften Zünfte der Metzger Schutz und der Verteidigung der Stadt gebietet. Berühmt unserer engeren Heimat der Heldenmetzger von Konstanz, Tapferkeit und Opfermut Gustav Schwab in einer Ballade verewlicht hat. In Karlsruhe, das 1715 von Markgraf Karl Wilhelm gegründet wurde, kann das Metzgergewerbe nicht auf eine so volle Geschichte zurückblicken, wie dasjenige der mittelalterlichen bischen und deutschen Großstädte. Der Markgraf vertrat als Meinung, daß „von oberher gewürkt“ werden müsse und so teilte er schon von 1719 an den Zünften seiner jungen Reichsunterordnungen. Nach einer solchen hatte sich auch das Metzger

J BAUMATERIALIEN-GROSSHANDLUNG
Julius Graf & Cie.
G M B H
Karlsruhe in Baden
Grünwinklerstrasse 6
Fernsprecher 6926/27
Spezialgeschäft für Ausführung von PLATTEN-ARBEITEN
Boden- und Wandplatten aller Art, Muster-Platten, Zeichnungen, Kosten-Anschläge auf Wunsch

Wir bitten um Besichtigung unserer Musterausstellung für Läden, Metzgereien, Bäckereien und Kühlanlagen

Franz Schwarze

Karlsruhe Ettlingerstr. 49
Telephon 4225

Kesselanlagen für Feuer und Gas
Ausziehbare Patent-Räucheröfen

Bolzenschuß-Apparat

Patent Schermer

anerkannt bester Betäubungsapparat für Groß- u. Kleinvieh, absolut gefahrlos, größte Leistungsfähigkeit, völlig geräuschloser und stoßfreier Abschuss, wesentliche Ersparnis



Infolge Wegfalls der Kugel kein Beschädigen mehr von Messer und Maschine.

Schermers patentierte Schweinefalle



Ist die vorteilhafteste, leistungsfähigste und betriebssicherste Falle. Sie ist spielend leicht zu bedienen und infolge Wegfalles einer Grube überall bequem aufzustellen.

KARL SCHERMER · KARLSRUHE
Apparate- und Maschinenbau
WINTERSTRASSE 44 · FERNRUUF 1434

Die seit 30 Jahren bestbewährte Mannheimer Hirsch's Metzgerwälche

wie Laden- und Arbeitsmittel, Schürzen jeder Art, Damen-Arbeitsmäntel, Oelschürzen, Stiefel etc. zu Originalfabrikpreisen vorrätig in der Karlsruher Niederlage

R. BILLIG, Kaiserstr. 41
Herren-, Knaben- u. Berufskleidung
gegenüber der Technischen Hochschule

Unsere

Hochleistungs-Kälte-Maschine

in Verbindung mit einer Metzgerei-Kühl-Anlage wird auf der Gastwirts-Messe

STAND Nr.147

im Betrieb vorgeführt. Sie können sich dort von dem geräuschlosen Gang und gefälligen, raumsparenden Aufbau dieser Maschine überzeugen

Maschinenbau - Gesellschaft
Karlsruhe in Baden

Karlsruher Isollerwerk

K. GÜNTHER

Spezialausführungen moderner Kühl- und Gefrier-Anlagen

KARLSRUHE-RUPPUR

Lebrochtstr. 9 u. 49 / Tel. Amt Karlsruhe 3025
Telegramm - Adresse: Isollerwerk Karlsruhe



Modell K 66

Die Vollendung der Schnellwaagen!

Die einzige deutsche Schnellwaage, die gleichzeitig

**Waren-Grundpreis
Waren-Gesamtgewicht und
Waren-Gesamtwert**
selbsttätig anzeigt und verrechnet.

TACHO-KARLSRUHE

Verlangen Sie Prospekt BP 66



Modell K 66

25 Jahre Freie Metzger-Innung Karlsruhe

KARLSRUHE i. B.

SONDERBEILAGE ZUR BADISCHEN PRESSE

APRIL 1929

zu richten. Es würde zu weit führen, an dieser Stelle auf einzelnen Artikel einzugehen. Mit der zunächst langsam wachsenden Bevölkerung der Stadt Karlsruhe wuchs auch die Zahl der Metzgermeister, der Gesellen und Lehrlinge. Das Nahrungs- und Genussmittelgewerbe, Metzger und Bäcker, wurden auch hier zum Schutze der Bevölkerung mit zahlreichen Vorschriften und Verordnungen beauftragt. Die Metzger-Innung wurde auch hier der Anwendung des Dampfes als treibende Kraft, die Anlage von Eisenbahnen und das Aufkommen des Industrialismus.

Schon vorher war dem alten ständischen Staat mit seinen Privilegien und Bannrechten durch die französische große Revolution und die Auswirkungen der Todesstrafe gegeben worden; doch erst am 15. März 1802 wurde in Baden Gewerbfreiheit und Freizügigkeit eingeführt. Die Metzgerzunft organisierte sich zu einer in diesem Sinne vorangehenden gewerbl. Genossenschaft. Auf Grund des sog. Handwerksrechts vom 26. Juli 1897 entwickelte sich aus ihr die „Freie Metzger-Innung“, die morgen ihr 25jähr. Jubiläum in der Festversammlung feiert. Mit ihr darf auch die H. u. F. Metzgerzunft gemeint werden, die zunächst als freie Vereinigung gegründet wurde, feierte, die nicht nur für das Metzgergewerbe, sondern auch für die Allgemeinheit, insbesondere während der Kriegsjahre, erhebliche Dienste geleistet hat. Vor zwanzig Jahren wurde diese freie Vereinigung unter Mitwirkung von Regierungsrat Lohr vom Landesgewerbeamt in eine eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftung umgewandelt. Das Metzgergewerbe in Mannheim (1901) und Freiburg i. Br. (1908) war gewerkschaftlich vorangegangen. Lörrach (1910), Konstanz (1919) und Rheinfelden (1921) folgten nach, letzteres so spät, weil die dortige Metzgerzunft erst 1929 gab es in ganz Deutschland 111 eingetragene Gewerkschaften und Wirtschaftsgenossenschaften der Metzger, einschließlich Einkaufs- und Verkaufsgenossenschaften, wie eine solche in Mannheim (1920) mit Zentralcharakter für Südwestdeutschland gegründet wurde, ebenfalls unter Mitwirkung von Reg.-Rat Lohr. Ihre Firma: „Einkaufs- und Verwertungsgenossenschaft der Fleischwaren, e. G. m. b. H., Mannheim“.

Die Genossenschaften der Metzger haben das mit allen Genossenschaften gemein, daß sie „Kinder der Not“ sind. Die Häutehändler sind Gebietsartelle unter sich gebildet, und drücken den Preis und den Wert der Häute auf den Metzger. Zur Wahrung ihrer wirtschaftlichen Freiheit dienten die Verwertungsgenossenschaften. Es wurden bessere Preise erzielt, die Unkosten mit tragen halfen, so daß sie nicht allein auf das Schlachten beschränkt werden mußten. Die Abfallwirtschaft dieser Genossenschaften zur Verwertung von Borsten, Klauen, Hörnern und Knochen etc. ist volkswirtschaftlich bedeutsam. Die fast restlose Wahrung der Häute während der Kriegsjahre war nur durch die gewerkschaftlichen Organisationen der Metzger möglich, die auch den Handel mit den Verwertungsgenossenschaften der Landwirte

Die Einkaufsgenossenschaften der Metzger besorgen alles im Großverkauf, was zum Betriebe einer Metzgerei notwendig ist, Würstchen und Maschinen, Fett und Gewürze, Salz usw. Sie haben ihre Spitze in der Handelsgesellschaft Fleischerverband, A.-G. (Hafslag), Berlin.

Die Genossenschaften und Zentralgenossenschaften der Metzger bedeuten Schaffung einer wirtschaftlichen Macht zur Erhaltung ihrer wirtschaftlichen Unabhängigkeit; die berufliche Organisation für sich allein in Innungen genügt nicht. Die Zentralgenossenschaften ermöglichen nicht nur einen volkswirtschaftlich gewichtigen Großverkauf, sondern sind auch die vermittelnden Verbindungs- und Beobachtungsstellen für Angebot und Nachfrage, für Austausch von Erfahrungen und Meinungen. Es ist unmöglich, alle Fragen, welche die Allgemeinheit, wie den Metzger lebhaft bewegen, in einem Artikel einer Tageszeitung auch nur einigermaßen erschöpfend zu behandeln. Man denke nur an Gefrierfleisch und Fleischpreis.

Die Stadtgemeinde Karlsruhe hat dem Metzgergewerbe und damit ihren 155 000 Einwohnern nach den neuen Erweiterungsplänen und Einrichtungen einen Schlachthof zur Verfügung gestellt, der den höchsten Anforderungen nach jeder Hinsicht entspricht. Möge das karlsruher Metzgergewerbe darin zum angemessenen eigenen Nutzen und zur Zufriedenheit der Bevölkerung für die Erzeugung der wichtigen Fleischnahrung befragt sein! Die schwere Zeit der Gegenwart und Zukunft kann nur überwunden werden, wenn der Körper durch genügende Einzelnahrung, vor allem durch nicht zu knapp bemessene Fleischnahrung, mit gesteigerter Lebens- und Widerstandskraft ausgerüstet wird. Mit Recht hat einst Bischof darauf hingewiesen, daß die höchsten Leistungen des Menschengeschlechts nicht von Pflanzenessern, sondern von Vögeln ausgegangen sind, die neben der Pflanze auch von Fleischkost lebten.

Die Fleischversorgung der Großstadt.

Nach den neuesten Berechnungen hat Karlsruhe im Jahre 1928 rund 8 1/2 Millionen Kilogramm Fleisch verbraucht. Ueberträgt man diese Summe auf die Einwohnerzahl, so kommen auf jeden Bewohner rund 56 Kilogramm Fleisch im Jahr. Viel Arbeit, viele Hände und viele Maschinen werden benötigt, bis diese 8 1/2 Millionen Kilogramm Fleisch in die Hände der Verbraucher gelangt sind. Zahlreiche Güterzüge rollen schon an den Vorlagen des Hauptmarktes den Rampen des Viehhofes zu und ergießen ihre lebende Fracht in die einzelnen Abteilungen, wo die Tiere tierärztlich untersucht und dann über die Waagen nach ihren Unterfunktionssräumen gebracht werden. Ueber 100 000 Tiere werden im Jahre dem karlsruher Viehmarkt aus allen Gegenden Deutschlands zugeführt, ganze Züge von Heu und anderen Futter- und Strohmitteln sind nötig, die Tiere zu verpflegen. In aller Frühe beginnt schon das Leben im Schlacht- und Viehhof. Noch einmal werden die Tiere lebend untersucht, um dann zum Verkauf gestellt werden zu können. Schon um 7 Uhr morgens beginnt Montags der Hauptmarkt für Schweine. Händler und Metzger drängen sich in den Markthallen und zu dem Marktplatz für Großvieh. Handschlag folgt auf Handschlag. Mit einigen Griffen prüft der Metzger die angebotene Ware und in kurzer Zeit ziehen schon die gekauften Tiere über die Waagen, entweder wieder zu den Rampen, um per Bahn oder im Auto nach auswärts verladen zu werden, oder sie machen ihren letzten Weg zum Schlachthof. In einigen Stunden haben über 2000 Stück ihre Abnehmer gefunden.

Der karlsruher Schlachthof spielt im Wirtschaftsleben als Verorgungsmarkt von Mittelbaden und darüber hinaus eine bedeutende Rolle. Neben lebendem Vieh hat sich auch im Schlachthof ein Großfleischmarkt, wo in der Hauptsache auswärtiges Fleisch gehandelt wird, in den letzten Jahren entwickelt und hat eifrigen Zuspruch. Viehhof und Schlachthof sind durch eine Straße und durch Mauern voneinander getrennt. Tiere, die einmal diese Straße und das Schlachthof passieren haben, müssen in den anschließenden Schlachthallen sterben. Lautlos werden die Tiere getötet, geschlachtet und zubereitet. Nach der tierärztlichen Untersuchung und Stempelung wird das Fleisch dann in Hochbahnen wieder über Waagen nach den Vorkühllhallen gebracht und dort 24 Stunden abgekühlt. Hierauf kommt es in die eigentliche Kühllhalle, wo das Fleisch seine Reife für den Verkauf durchmachen muß.

Die Zurichtung zum Verkauf und die Fertigung der Würst- und Fleischwaren erfolgt in den Räumen der Metzgermeister selbst. Mit peinlichster Sorgfalt und Reinlichkeit, unterstützt durch die modernsten Maschinen, muß hier gearbeitet werden, denn kein Nahrungsmittel ist so empfindlich und so abhängig von der Witterung und sonstigen Einflüssen wie gerade das Fleisch. Gerade diese Umstände verlangen von dem Metzgergewerbe ein großes Verantwortungsgefühl bei der Herstellung und dem Vertrieb ihrer Waren. Mit Genugtuung dürfen wir feststellen, daß das karlsruher Metzgergewerbe mit der Zeit gegangen ist.



Adler
Automobile
Personen- und Lieferwagen
empfehlen
Adlerwerke A.-G.
Filiale KARLSRUHE Zirkel 32.
Fernruf 236 und 6902
Spezialangebote bereitwilligst.

SCHNURMANN & CIE. / KARLSRUHE

Telephon Nr. 2005 Degenfeldstraße Nr. 4

Spezialgeschäft für Ladeneinrichtungen und komplette Maschinen-Anlagen für Metzgereien und Wurstfabriken / Koch- u. Kühlanlagen.

Eugen von Steffelin
Gegründet 1877
Bahnamtliches Rollfuhrunternehmen
für Frachtgut Hauptgüterbahnhof, Westbahnhof u. Rheinbahnhof
Spedition - Sammelverkehre - Versicherung
Großfuhrhalterei - Lagerhäuser m. Gleisanschluß
Geschäftsstellen:
Hauptgüterbahnhof Baumelsterstraße 48
Fernruf 2, 642 u. 643 Fernruf 61 u. 261

Würzt
nur mit
Dürckeimer
oder
Rappenaue
Siede = Salz

Viehverwertungszentrale
Verkaufsstelle Karlsruhe
Telefon No. 7048 Büro Karlsruhe Viehhof
empfiehlt sich zur
Lieferung von
Schlachtvieh jeder Art

TRINKT
SINNER BIER

Kohlen • Koks • Briketts • Brennholz
in jedem Quantum frei Haus
Prompte Bedienung
Franz Haniel & Cie. G.m.b.H.
Kohlen-Groß- und Kleinhandlung • Reederei
Karlsruhe i. B.
Kaiserstr. 231 - Fernruf 4854/56

» ZÜRICH « Allgem. Unfall- u. Haftpflicht-Versicherungs-A.-G. seit über 30 Jahren
Zweigniederlassung Frankfurt a. M. Vertragsgesellschaft
Garantiemittel Anfang 1928 224,5 Mill. Schweizer Franken.
General-Agenturen:
Für Oberbaden: Otto Langelbach, Freiburg i. Br. Gartenstraße 28
Für Unterbaden: Karl Becker, Mannheim Goethestraße 8.
des Deutschen Fleischerverbandes.

Badische Chronik

der Badischen Presse

Samstag, den 13. April 1929.

45. Jahrgang.

Nr. 172.

Aus dem Main-Taubereck.

Große und kleine Sorgen . . . und immer wieder Verkehrsschmerzen.

(Von unserem Wertheimer Mitarbeiter.)

Aus allen Teilen des deutschen Reiches hört man den Ruf nach Verbesserungen jeglicher Art, sei es auf dem Gebiet des Eisenbahnwesens, des Ueberlandverkehrs durch Autobuslinien oder sonst dergleichen. Bei uns hier im hinterländischen Eck hören Verkehrsleute eigentlich kaum auf, und selbst wenn wir hin und wieder Fortschritte zu verzeichnen haben, so sind es immer nur recht kleine Schritte, die wir vorwärts machen können. Von Seiten der Reichsbahn und der Post klingt es uns immer wieder entgegen: Wir haben kein Geld . . . und mit diesen, meist in lakonischer Kürze gehaltenen Bescheiden müssen wir uns eben zufrieden geben.

Umsomehr ist jedoch die Tätigkeit der privaten Verbände zu begrüßen, die es sich zur Aufgabe gestellt haben, dem fränkischen Hinterland in jeder Hinsicht „auf die Strümpfe zu helfen“. So hat dieser Tage wieder einmal eine Sitzung des Verkehrsverbandes für das Main-Taubereck stattgefunden, in der festgestellt wurde, daß sich etwas — für unsere Begriffe sogar mehr als erwartet werden dürfte — erreicht worden ist. Die Bemühungen des Verkehrsverbandes sind auf der Bahnlinie Mittenberg—Wertheim von Erfolg gekrönt worden. Gerade dieser Strecke hatte man in letzter Zeit erhöhte Aufmerksamkeit geschenkt, sie stand im Mittelpunkt der Klagen in der letzten Verkehrsverbandsversammlung, die am 17. Januar in der Industriekammer Würzburg, ihr galten auch die Hauptanträge, die in der letzten Verkehrsverbandsversammlung beschlossen wurden. Erfreulicherweise hat sich nun die Reichsbahn überzeugen lassen, daß endlich einmal auf dieser Bahnlinie etwas getan werden muß und hat die Verwirklichung der Vorschläge wenigstens zu einem Teil in Aussicht gestellt.

Der Vertreter der Reichsbahn konnte in der letzten Sitzung mitteilen, daß auf der genannten Strecke mit Beginn des Sommerfahrplanes zwei neue Zugpaare für den täglichen Verkehr einbezogen werden. Der erste Zug würde dann die langersehnte Frühverbindung zwischen Mittenberg und Wertheim herstellen und den Anschluß nach Würzburg (über Lauda) bzw. den Anschluß nach Bamberg, Aschaffenburg vermitteln. Ferner ist beabsichtigt, den bisher nur sonntags laufenden Zug Wertheim—Stadtprozelten—Mittenberg (abends 20.20 Uhr) und den Gegenzug vom 15. Mai täglich zu verkehren zu lassen.

Mit der Einlegung dieser Züge wird endlich das bisher verkehrspolitisch sehr vernachlässigte Gebiet zwischen Mittenberg und Wertheim dem großen Verkehr zugänglich gemacht und die Voraussetzungen für geschäftlichen Belebung dieser Gegend geschaffen. Gerade die Erreichung dieser Verbesserungen kann man dem Verkehrsverband das Main-Taubereck nicht dankbar genug sein.

Aus den weiteren Verhandlungen des Ausschusses sei ferner noch der Beschluß hervorgehoben, den Sonntags-Garantiezug (Aschaffenburg—Mittenberg—Wertheim und zurück) der seit Oktober verkehrt, im Sommer beizubehalten. In den Monaten Januar und Februar hat der Zug zwar, wohl als Folge des durch den ungewöhnlich langen und strengen Winter verursachten allgemeinen Verkehrsengpases, einen Garantiezugstatus erfordert. Nach den aber bereits im März gemachten Beobachtungen ist mit Bestimmtheit zu erwarten, daß in den Sommermonaten keine Zuschüsse mehr zu leisten sind.

Mit dem Wiedererwachen der Natur beginnt hier auch die Fremdenindustrie zu neuem Leben zu florieren. Schon die Osterferien erwiesen, daß sich das Main-Taubereck immer noch alter Beliebtheit erfreut. Der Autoverkehr in den engen winkligen Gassen und Straßen der Stadt hat einen gewaltigen Aufschwung genommen und ist teilweise zu einer Gefahr geworden. Es wird Zeit, daß endlich die Verkehrsordnung, die schon seit langem in Vorbereitung ist, hier Wandel schafft, zu Ruh und Frommen der Automobilisten und der Fußgänger.

Die Fremdenindustrie blüht und mit ihr selbstverständlich die vielseitigen Veranstaltungen, die den Gästen den Aufenthalt in der Stadt unermesslich machen sollen. So werden wir im Mai, anlässlich der Tagung des deutschen Bundes badischer Jäger eine Schloßfestung erleben, im Juni wird voraussichtlich ein Sonberzug aus drei bis vierhundert Ausflüglern aus Mannheim hierher kommen und ebenfalls im Juni wird Wertheim ein Schauspiel erleben, wie es in weitesten Kreisen nicht alle Tage zu sehen sein dürfte. Die Jahreshauptausstellung aus Berlin (deren Wirksamkeit bekanntlich bis auf die hundertjährige Jubiläumstagen zurückzuführen ist) wird im Rahmen eines „historischen Tages“ einen Sturm auf Wertheim in Szene setzen, dem eine geschichtliche Tafelrunde zu Grunde liegt. An der Taubereckstraße wird eine Barrikade gebaut werden, die von den dreihundertjährigen Ritterschützen der Pantgrafen gestürmt werden wird. Auf dem Marktplatz findet ein Willkommen- und Verabschiedungsakt auf dem Marktplatz statt, mittags dann eine kirchliche Weihestunde, mit Musikkapelle und Fanfarenchören und abends, wiederum unter Mitwirkung der Fanfarenchöre, ein Festkommers mit Schloßbeleuchtung. Für Wertheim nicht allein, sondern für das ganze Taubereck wird der Tag der Pantgrafen ein Ereignis werden und es ist sicherlich damit zu rechnen, daß an diesem Tage die „Fremdeninvasion“ in Wertheim zu verzeichnen sein wird.

Seit den kalten Tagen haben auch die Wertheimer Viehhändler wieder einen sehr günstigen Aufschwung zu verzeichnen. Wenn auch der Auftrieb an Vieh bei weitem noch nicht den Vorkriegsstand heranzieht, so beweist der große Besuch doch ein Interesse der Landwirte und Händler aus der näheren und ferneren Umgebung, bayerischen sowohl als auch badischen. Man hat sich auch einmal informieren können über Preise, über Angebot

und Nachfrage, man will sich über Zukunftsaussichten aussprechen können und nirgends kann das der Bauer betritt, wie auf den Viehmärkten.

Dieser Tage fand hier auch eine große Kundgebung gegen die Not der Landwirtschaft statt. Präsident Wachs von der badischen Landwirtschaftskammer wies Wege zur Selbsthilfe, in denen zum Ausdruck kam, daß der Bauer nicht nur immer auf die Hilfe des Staates und Reiches hoffen sollte, sondern auch durch rationellere Arbeit, durch Erzeugung nur erstklassiger landwirtschaftlicher Produkte sich selbst helfen sollte.

Die Zeit schreitet bei uns im Main-Taubereck also nicht ganz achlos vorüber. In Wertheimer Kreisen weiß man sehr wohl, welcher Art die Nöte sind, die das Volk in seiner Gesamtheit bedrücken, und so es in den Kräften derer steht, die die Verantwortung zu tragen haben, wird Abhilfe geschaffen und damit mitgeholfen am Wiederaufbau des zertrümmerten Vaterlandes . . .

Von der Mainkanalisation.

b. Wertheim, 12. April. Die Arbeiten zur Erstellung der Staukasten am Main sind wieder im vollen Gang. Damit rückt die Kanalisation der badischen Mainstraße in Freudenberg—Wertheim näher. Wertheim kämpft um eine Hafenanlage; Projekte zu einem badischen Mainhafen sind von der badischen Regierung ausgearbeitet. Das Gelände ist jedoch nach amtlicher Meinung wegen des engen Tales so ungünstig, daß die aufzuwendenden Mittel in keinem Verhältnis zur voraussichtlichen Rentabilität stehen. Eine Staustufe ist 10 Kilometer unterhalb Wertheim bei Faulbach, die nächste 3 Kilometer oberhalb Wertheim bei Eichel vorgesehen. Eine Verwertung des Ober- bzw. Unterflusses der nächstgelegenen Baustufen für Hafenzwecke wäre wünschenswert und möglich.

Das Schwefinger Schloß wird erneuert.

a. Schwefingen, 11. April. Im letzten Jahre wurde bekanntlich mit der Erneuerung des Schwefinger Schlosses begonnen, dessen Fassaden schon stark verwittert und beschädigt waren. Man erneuert zunächst den Mittelbau. Die dem Schloßgarten zugewandte Seite wird in hellgelber Ockerfarbe gehalten, während die Stadtseite des Schlosses „schwarzblau“ angefrischen wurde.

Nun werden die Erneuerungsarbeiten fortgesetzt. Auch die beiden Seitenflügel des Schlosses, in denen jetzt das Finanzamt bzw. die Bezirksgewerkschule untergebracht sind, werden neu verputzt und gestrichen. Die Verputzflächen dieser Flügelbauten werden in hellgelben Tönen gehalten werden. Auch die beiden Wächterhäuser am Eingang zum Ehrenhof werden erneuert. Der Ehrenhof selbst wird mit einem eisernen Tor abgeschlossen werden. Die Sandsteinbalustrade des Ehrenhof umschließenden Palisadenzaunes werden ebenfalls erneuert.

Die Arbeiten werden vom Bezirksbauamt Mannheim unter Oberleitung von Ministerialrat Prof. Dr. Hirsch ausgeführt. Das erneuerte Schloß wird in der kommenden Fremdenverkehrszeit eine besondere Sehenswürdigkeit sein. Es ist sehr anzuerkennen, daß der Staat diesen interessanten Bau vor dem Verfall rettete.

Die Wohnungsverhältnisse in Baden.

Ergebnisse der Wohnungszählungen. — Ueber 20000 Haushaltungen ohne eigene Wohnung. — Arbeiter als Hausbesitzer. — Bauhilfe und Baukosten.

Vor einiger Zeit ist eine groß angelegte, ebenso wertvolle, als interessante Arbeit des Badischen Statistischen Landesamtes der Öffentlichkeit übergeben worden, die sich betitelt: Wohnungszählung und Wohnungsbau in Baden. Das trotz reichen Zahlenmaterials ungemein seltene Werk vermittelt zunächst die Ergebnisse der Wohnungszählung vom 16. Mai 1927, es gibt einen Ueberblick über die Entwicklung der Bautätigkeit in Baden seit dem Jahre 1914 und zeigt auf, was seit dem Ende des Weltkrieges getan wurde, um durch Baukostenbeihilfen usw. den Wohnungsbau zu fördern. In übersichtlicher und erschöpfender Weise wird ein Ueberblick gewährt über die geistliche, über die Bewegung der Baukosten, die Tätigkeit der Vereinen, Verbände, Banken und Sparkassen auf dem Gebiet der Schaffung von Wohnungen. Ebenso werden die Ursachen der Wohnungsnot und die Mittel zu ihrer Beseitigung — in erster Linie Schaffung von Wohnungen — besprochen. Ganz besonders interessant ist das Kapitel, das sich mit dem Verkehr von Arbeitern und Angestellten der fünf größten Städte des Landes befaßt und hier wertvolle Wirtschaftszusammenhänge erklart. Wohnungspolitik und Literatur über den Wohnungsbau früherer Zeit werden behandelt und besprochen, einschlägige Gesetze und Verordnungen. Berichte über Landtagsverhandlungen sind angegeben. Die Gesamtergebnisse des umfangreichen, eine ungeheure Arbeit aufzeigenden Werkes, sind in einem schlußabschließend überichtlich zusammengefaßt. Eine reiche Anzahl von Textarten und Darstellungen illustriert das seltene Werk und verleiht ihm besondere Beachtung. Da es im Einzelnen unmöglich ist, all das wertvolle und aufschlußreiche Material dieser Fülle von Gebotenem in einer Aufzählung zu erwähnen, sei versucht, durch Hervorhebung einiger, die breite Öffentlichkeit besonders interessierende Abschnitte einen Querschnitt durch das Werk zu geben, das für den Wirtschaftler und Politiker von

Die Sonntagsruhe im Schwarzwald.

Beschränkte Offenhaltung der Ladengeschäfte.

Die seit Jahren durchgeführte strenge Einhaltung der Vorschriften der Sonntagsruhe für offene Ladengeschäfte hat besonders auf dem Schwarzwald viel Verstimmung hervorgerufen. Welche Unannehmlichkeit war es für die Landbewohner, die am Sonntag aus weit zerstreut liegenden Gehöften und Weilern nach der größeren Ortschaft kamen, wenn sie die notwendigen Bedarfsartikel einkaufen oder eine Freizeitsunde aufsuchen konnten. Die schematische Einführung der Sonntagsruhe, die auch für die kleinsten Orte Geltung hatte, wurde zu einem auf die Dauer unerträglichen Mißstand. Denn wenn nicht ein gefälliger Ladeninhaber den Kaufleuten am Sonntag ein Hinterpörtchen öffnete, waren die Leute gezwungen, an Werktagen stundenlange Wege nochmals zurückzulegen, um vielleicht ein Pfund Zucker, ein Päckchen Kaffeezucker, eine Schürze oder was man sonst benötigte, einkaufen zu können.

Von der Unhaltbarkeit dieses Zustandes durchdrungen, hat der Bezirksrat des Bezirkes Neustadt vor nicht langer Zeit den Beschluß gefaßt, künftighin an etwa 24 Sonntagen im Jahr auf einige Stunden die Offenhaltung der Verkaufsgeschäfte, der Freizeitschäfte und der Lichtbilder-Verkaufsstellen zu gestatten. Diesem Beschluß ist mit einer gewissen Einschränkung in seiner letzten Sitzung auch der Bezirksrat Freiburg gefolgt. Er hat sich mit Mehrheit dafür entschieden, die Sonntagsruhe dahin abzuändern, daß den im Bezirk gelegenen Schwarzwaldorten erlaubt wird, die Ladengeschäfte, die Freizeitschäfte und die Photographengeschäfte zu gewissen Tagesstunden offen zu halten. In zwölf Sonntagen ist eine einstündige Verkaufszeit gestattet, an sieben weiteren Sonntagen dürfen die Räume der obengenannten Geschäftszweige zwei Stunden geöffnet sein und an den zwei Sonntagen vor Weihnachten wird die Offenhaltung der Geschäfte auf sechseinhalb Stunden ausgedehnt. Die Orte des Bezirkes Freiburg, denen diese Vergünstigung zugute kommt, sind die Kirchspielgemeinden Kirchgarten, St. Peter, St. Margen, Breinau und Hintersträß.

St. in der Dungsgrube erstickt.

— Tunnel (h. Krozingen), 12. April. Das 2 1/2 Jahre alte Töchterchen des Landwirts Heinrich Kammerer fiel in einem unbewachten Augenblick in die Dungsgrube. Das Fehlen des Kindes wurde erst bemerkt, als es nicht zum Essen kam. Als man hierauf auf die Suche ging, fand man das Kind erstickt in der Dungsgrube vor.

Vom deutsch-schweizerischen Zugverkehr.

Anschluß der Bodensee—Toggenburg-Züge an die Schwarzwaldbahn.

Im badisch-schweizerischen Grenzgebiet bahnt sich eine wichtige verkehrswirtschaftliche Verwirklichung der Verbindungen und Zugführungen im allgemeinen an, indem von nord-schweizerischer Seite, hinter der vor allem die industriereiche Stadt St. Gallen steht, die Anschließung der Züge der Bodensee—Toggenburg-Bahn, die bisher zwischen Romanshorn und St. Gallen verkehrt, an den natürlichen Südpunkt der badischen Schwarzwaldbahn Konstanz als gegebenen Knotenpunkt betrieben wird. Damit wäre neben den Schweizerischen auch den alten deutschen Interessen gedient, einem Platz wie St. Gallen und sein Hinterland näher an den internationalen Nordwest—Südostverkehr heranzubringen. Für eine solche Verkehrsregelung wäre die Zustimmung der Schweizerischen Bundesbahnen erforderlich für einen Gemeinschaftsbetrieb auf der 14 Kilometer langen Bodenseeferstrecke Konstanz—Romanshorn der Linie Konstanz—Rorschach—Chur. Diese Bestrebungen verdienen die vollste Unterstützung des Schwarzwaldes und des badischen Bodenseegebietes und sollten auch die Verwaltung der Deutschen Reichsbahn nicht uninteressiert lassen, weil eine solche Zusammenführung eine verkehrswirtschaftliche Befruchtung darstellt.



Zur **Gesundhaltung!**

Hauptniederlage: Bahm & Baßler Zirkel 30, Tel. 255

Ende April Schluß des **Totalausverkaufs** wegen Geschäftsaufgabe **Feißkohl**

räume festgelegt wurden. Im Zusammenhang mit der letzten Zählung vor dem Krieg — im Jahre 1910 — fanden in Baden die letzten Erhebungen über den Wohnungsbau statt, die sich auf die Ermittlung der zu Wohnungen dienenden und bestimmten Gebäude, wie der einzelnen, gewöhnlichen und anderen Haushaltungen beschränkten. Dienten die Zählungsergebnisse vor dem Krieg allein oder doch in der Hauptsache dem Zwecke der Feststellung der vorhandenen Wohnungen, so waren die Zählungen nach dem Krieg von der Notwendigkeit diktiert, Wohnungsfragen, Heimkehrern, Flüchtlingen, Auslandsdeutschen und anderen Wohnungslosen Raum zu beschaffen. Schon im Jahre 1920 wurde in einer vom Arbeitsministerium durchgeführten Erhebung festgestellt, daß die Erstellung von 12 523 Wohnungen nötig wäre, um den schlimmsten Wohnungsmangel zu beheben.

Am 16. Mai 1927 wurde im Reich eine groß angelegte Wohnungszählung durchgeführt, um die nötigen Zahlen über Wohngebäude, Wohnungen, Wohnräume, Bewohner, Haushaltungen, Familien, Mieter und Untermieter zu erhalten. Die Zählung sollte in allen Gemeinden die bei der Volkszählung vom 16. Juni 1925 2000 und mehr Einwohner zählten, durchgeführt werden, doch sollten aber auch beim Vorliegen besonderer Verhältnisse kleinere Gemeinden einbezogen werden. In Baden waren es nur 469 Gemeinden, die in Betracht kamen, und von denen 133 2000 und mehr Einwohner aufzuweisen hatten, 331 kleinere Gemeinden in vorwiegend industriellen Amtsbezirken oder solche, in denen auf 100 Einwohner 25 oder mehr Fabrikarbeiter entfallen, wurden ebenfalls in die Zählung einbezogen. Im nordöstlichen Baden war Wertheim die einzige Erhebungsgemeinde, die meisten Zählgemeinden wurden naturgemäß von den Industriegebieten der unteren Rheinebene gestellt. Über auch eine beträchtliche Reihe von Schwarzwaldgemeinden kam bei der Zählung in Frage. Sie steht der Schwarzwaldbezirk Waldshut mit 14 Erhebungsgemeinden an der Spitze. Die Zählung, die drei Viertel der gesamten Landesbevölkerung umfaßte, brachte das Ergebnis, daß 411 841 bewohnte und leerstehende Wohnungen festgestellt wurden. 409 595 Wohnungen waren bewohnt, 2346 (0,6 Prozent) standen leer. In den bewohnten Wohnungen waren 430 222 Haushaltungen und Familien untergebracht, es wurden also 20 770 Haushaltungen und Familien ohne eigene Wohnung festgestellt. Im Durchschnitt kamen also auf 100 Wohnungen 5 Haushaltungen, die keine eigene Wohnung hatten. Den größten Anteil daran hatten die Gemeinden mit 100 000 und mehr Einwohnern. Drei Viertel der fehlenden Wohnungen entfallen auf die 16 größten Städte des Landes, Mannheim, Freiburg, Karlsruhe, Heidelberg, Konstanz und Pforzheim marschieren voran, Singen, die kleinste der 16 Großgemeinden folgt als nächste. Neben den Großstädten haben einige Fabriksorte der unteren Rheinebene starken Wohnungsmangel. Am schlimmsten ist das Hardtbrunn Spöck daran, in dem auf 100 Wohnungen 15,4 Haushaltungen ohne eigene Wohnung kommen. Eine ganze Anzahl kleiner Gemeinden, die die typischen Merkmale der Wohnungsnot nicht aufweisen, wurde von der weiteren Aufbereitung der Zählungsergebnisse ausgeschlossen, nur 136 Gemeinden wurden einer vollständigen Bearbeitung des Zählungsmaterials unterworfen. In diesen 136, im Zeichen der Wohnungsnot fehlenden Gemeinden wurden nun 281 105 Wohnungen gezählt, 27 936 waren bewohnt, 254 306 Haushaltungen waren allein in einer Wohnung, 45062 (16,1 Prozent) hatten Mieter und Untermieter. Von den ermittelten Untermietergruppen wohnten 30,4 Prozent bei Elternpaaren, 18,1 Prozent bei Elternstücken, 5,1 Prozent bei Kindern, Schwiegerkindern und Enten, 6,2 Prozent bei sonstigen Verwandten, 40,2 Prozent bei Nichtverwandten.

Nach der Berufszugehörigkeit der Hausbesitzer der Städte waren die meisten Käufer im Besitz der Gruppe „Handel- und Gewerbetreibende“ (27,7 Prozent). Dann folgen Handwerker (16,9 Prozent) und Fabrikarbeiter (10,9 Prozent). Nach einer Zählung in drei Industrieorten stehen als Hausbesitzer die Arbeiter mit 41,1 Prozent an erster und die Landwirte mit 23,7 Prozent an zweiter Stelle. In den Gemeinden mit 5000 und mehr Einwohnern wurde festgestellt, daß sich von 74 897 bebauten Grundstücken 1245 im Besitz von ausländischen Personen und 154 im Besitz von juristischen Personen mit Sitz im Ausland befinden. Zwei Drittel davon (943) sind erst nach dem 1. Juli 1918 erworben. In erster Linie sind es Schweizer, die bei uns Grund und Boden kaufen, in Singen z. B. sind neun Zehntel aller ausländischen Hausbesitzer Schweizer, in Konstanz und Vöhring acht Zehntel, in Freiburg und Weinheim die Hälfte.

Die Fäufung der Wohngebäude in einer Hand gehört in Baden zu den Seltenheiten. Nur zehn Fälle wurden gezählt, in denen 50 und mehr Wohngebäude im Besitz einer Person waren. Es waren jedoch 7 Baugenossenschaften und 3 Industrielle. Die Zählung ergab in Baden 32 817 Wohnungsuchende, 37,3 Prozent hiervon suchten Kleinwohnungen.

Die Statistik berichtet, daß wir im Jahre 1914 einen Reinzug an Wohnungen von 4705 hatten. In den Jahren 1915/18 ging er auf 876 zurück und erreichte erst 1922 den Friedensstand wieder. Innerhalb der Wohnungsverbände haben Mannheim und Heidelberg den größten, Wehrich und Pfalldorf den geringsten Reinzugang. Unter den verbandsfreien Gemeinden steht Mannheim an erster, Karlsruhe an zweiter und Heidelberg an dritter Stelle. Auf die Einwohnerzahl umgerechnet, haben die Städte Singen, Vöhring, Offenburg und Vaihingen am meisten geleistet. In den Jahren 1919/23 wurden 15 111 Wohnungen mit Baufriedenheiten erstellt. Seit 1924 werden die hierfür zur Verfügung stehenden Mittel nicht mehr an die einzelnen Bauherren als Darlehen gewährt, sondern den Wohnungsverbänden und verbandsfreien Gemeinden gegeben. Diese bewilligen nunmehr die Mittel an die einzelnen Bauherren. Insgesamt wurde in den Jahren 1924/27 die nicht geringe Summe von 28 310 000 Mark für Bauwende zur Verfügung gestellt. Außerdem hat der Staat durch Arbeitsgedarlehnen an Beamte, Angestellte und Arbeiter den Bau von 1419 Wohnungen gefördert. Zur Unterstützung der Bauvorhaben von Schwerkriegsbeschädigten und Kinderreichen wurden 932 Bauten Sonderdarlehen in Höhe von 1 554 250 Mark gewährt. Interessant ist die Gegenüberstellung der Bautosten für eine Dreizimmerwohnung mit denen von 1914. Gegenüber einem Friedensaufwand von 5500 Mark stiegen die Kosten 1924 auf 8000 Mark, 1925 auf über 11 000 Mark, um dann in den Jahren 1927/28 auf eine konstante Höhe von

ungefähr 9000 Mark herunterzugehen. Das sind 200 Prozent des Friedenspreises.

In Dienste der Schaffung von Wohnungen standen mit in vorderster Reihe die gemeinnützigen Bauvereinigungen, deren Bestrebungen von dem Gedanken ausgingen, gesunde und billige Arbeiterwohnungen zu erstellen. In den Siebzigerjahren entstanden die ersten Baugenossenschaften. Die „Pforzheimer Immobilien-Gesellschaft“ wurde 1873, der „Spar- und Bauverein Konstanz“, die älteste Genossenschaft in Baden, 1896 und der „Mieter- und Bauverein Karlsruhe“ 1897 gegründet. Von 1900—1910 wurde noch eine ganze Anzahl dieser Genossenschaften gegründet, die sich 1912 zum „Badischen Verband gemeinnütziger Bauvereinigungen“ zusammenschlossen. Der im Jahre 1927 von Berufsvertretungen der Arbeiter, Angestellten und Beamten ohne Unterscheidung der politischen Einstellungen gegründete „Badische Landes-Wohnungs-Fürsorge-Verband“ erstrebt die Förderung des Wohnungsbaues der minderbemittelten Bevölkerung, der kinderreichen Familien und der Kriegsbeschädigten. Der „Verband badischer Haus- und Grundbesitzer-Vereine“ steht ebenfalls im Dienste des Wohnungsbaues, der „Landesverband Badischer Mieter-Vereine“ vertritt die Interessen der Mieter. In Mannheim besteht seit 1900 der älteste badische Mieterverein.

Banken und Sparkassen haben sich ebenfalls in den Dienst der Schaffung neuer Wohnungsmöglichkeiten gestellt und haben Darlehen

in beträchtlicher Zahl und Höhe hierfür zur Verfügung gestellt. Die Statistik nennt hier die „Rheinische Hypothekbank“, die „Badische Bau- und Bodenbank“, die „Landesbank für Haus- und Grundbesitz“ und den „Badischen Sparkassen- und Giroverband“.

Die reichhaltige und unererschöpfliche Statistik gibt noch einen Überblick über den Fehlbedarf an Wohnungen. Sie nimmt eine Zahl von 23 000 Haushaltungen und Familien ohne eigene Wohnungen an. Unter Berücksichtigung der verschiedensten günstigen und ungünstigen Umstände kommt sie zu dem Schluß, daß 15—16 000 Wohnungen fehlen und verweist auf eine Denkschrift der Regierung vom 21. Januar 1925, in der der jährliche Bedarf an Wohnungen auf ungefähr 6000 veranschlagt wird.

Das Werk des Badischen Statistischen Landesamts ist einzig in seiner Art und stellt ein heute noch gar nicht übersehbares Verdienst des herausgebenden Amtes dar. Möge es auf seine Art an dem arbeiten helfen, dem es im eigentlichen Sinne dienen soll: Der Förderung des Wohnungsbaues im besonderen, — im allgemeinen aber neuer Verbindung großer deutscher Volksteile mit der Heimat, dem Boden, dem sie entsprossen, zum Segen und Gebrauchen badischer Heimat, des großen deutschen Vaterlandes. Die Erfüllung dieses hohen und edlen Zweckes wäre der beste Dank für die Herausgeber und Bearbeiter des bedeutsamen Buches.

Nachrichten aus dem Lande.

Kreis Karlsruhe.

op. Pforzheim, 11. April. (Die Arbeitsmarktlage im Arbeits-Amtsbezirk.) Erfreulicherweise ist die Arbeitslosigkeit endlich mit dem Aufhören der enormen Kälte zurückgegangen. Während Anfang März 1919 noch 4 668 Unterfützungsempfänger die verschiedensten Unterfützungsklassen in Anspruch nahmen, sank diese Zahl in der ersten Hälfte des April auf 2 939. In der Schmutzwarenindustrie ist dagegen eine rückläufige Entwicklung auf dem Arbeitsamt zu beobachten. Die Zahl der Stellengeheude stieg von 1 543 auf 1 828. Die ungünstige Lage ist insbesondere aus dem Umfang der Kurzarbeit ersichtlich, indem oft ansehnliche Firmen nur 2—3 Tage in der Woche arbeiten lassen, während im vorigen Jahre im ersten Drittel des April überhaupt keine Kurzarbeiter-Unterfützungsempfänger zu verzeichnen waren.

Pforzheim, 12. April. (Tödlicher Sturz auf der Treppe.) Den 53jährigen Goldschmied Jakob Bauer ereilte auf der Treppe seiner Wohnung ein Schlaganfall, so daß er die Treppe hinabstürzte und unten tot liegen blieb.

Kreis Baden.

bd. Raistatt, 13. April. (Ein Raistatter Original gestorben.) Im Alter von fast 89 Jahren verließ im kgl. Krankenhaus nach kurzem Krankenlager eine stadtbekannt Persönlichkeit, Dienstmann Wilhelm Kopf. Mit ihm hat ein echtes Original unserer Zeit die Augen geschlossen. Eine ganze Generation kannte den rüstigen, humorvollen Mann, der jahrelang als Küchenbeschützer, als Vereinsdiener verschiedener Vereine und als Vertreter tätig war. Kopf war Sattler, stammte aus Kürzell (bei Vahr) und verbrachte seine Militärzeit in Raistatt.

to. U. a. Rh., 12. April. (Einzug des neuen Pfarrers.) Am Donnerstag begann ein reges Treiben, galt es doch, Pfarrer Müller einen würdigen Empfang zu bereiten. Kirche und Pfarrhaus wurden geschmückt. Die Schulkinder und zahlreiche Einwohner empfingen den neuen Seelsorger am Ortseingang und geleiteten ihn zur Kirche, wo er den Ehrenten für den herzlich Empfang dankte. Am Abend war die eigentliche Empfangsfeier. Beim Schein der Fackeln boten Gesangverein, Musikverein und der Kirchenchor ihr Bestes. Nachdem der Bürgermeister den neuen Pfarrer im Namen der Gemeinde begrüßt hatte, ergriff er selbst das Wort und gedachte seiner Tätigkeit während der acht Jahre in Tauberbischofsheim und seines neuen Wirkungskreises in dieser Gemeinde.

Kreis Mosbach.

mosbach, 13. April. Der Mosbacher Zucht- und Milchviehmarkt, der in diesem Frühjahr am Donnerstag, den 25. April stattfindet, ist für ganz Unterbaden zur unentbehrlichen Einrichtung geworden. Der unterbadische Flechtviehschlag der Simmentaler Rasse gekniet sich ganz besonders durch seine Fröhlichkeit, Frühreife, Milcherlebigkeit, Kalbfähigkeit und seine gute Arbeitsleistung aus.

b. Mosbach, 12. April. (Feuer.) Heute früh 6 Uhr brach in der Scheune des Landwirts Fritz Neilus in der Schloßgasse aus unbekanntem Ursachen Feuer aus. Als das Feuer entdeckt wurde, brannten die Futtermittel bereits lichterloh, so daß an eine Rettung des Gebäudes nicht mehr gedacht werden konnte. Die Beschäftigten wurden dadurch sehr erschwert, weil man von der Schloßgasse aus, die gegenwärtig kanalisiert wird, nicht an den Brandherd gelangen konnte. Die Abwehr mußte von der Heißensteingasse aus erfolgen. Mehrere Nachbarhäuser waren sehr gefährdet und mußten geräumt werden. Gegen 8 Uhr war die Hauptgefahr beseitigt. Der Schaden ist beträchtlich.

Kreis Offenburg.

Ringelbach bei Oberkirch, 12. April. (Postkuriosum.) Nach 6½ jähriger Zerfähr ist eine am 13. November 1922 in Ringelbach ausgegebene Postkarte, die ihren Adressaten nicht erreichte, jetzt wieder an den Absender in Ringelbach zurückgekehrt.

Hauffach, 12. April. (Keine Auslandsmilch mehr.) Bisher wurden für Hausach täglich zwei hundert Liter Schweizer Milch eingeführt. Unter Mitwirkung der Ortsvorstände von Böggingen (bei Donaueschingen) und Hauffach ist dieser Tage eine Vereinbarung zustande gekommen, welche in Zukunft den Bezug von deutscher Milch für Hausach sichert.

Kreis Bilingen.

Trüben, 13. April. Der begabte Unterprimar, von dem gestern berichtet wurde, erhöht leider nicht den Ruhm der Stadt Trüben. Er ist nämlich in der Stadt Trüben zu Hause, und nur der Druckfehler hat ihn nach Baden und in den Schwarzwald verlegt.

Wochenendwetter im Schwarzwald.

Im Schwarzwald machen sich, wie uns ein eigenartiger Drahtbericht meldet, am Samstag, nachdem in der vergangenen Nacht noch Regenfälle im Hochschwarzwald in Form von Schneeniedergängen sind, Anzeichen für eine Besserung der Wetterlage bemerkbar. Bei mäßigem Steigen des Luftdruckes haben die Regenfälle aufgehört und allmähliche Aufhellung der Luft ist vor. Die Verkehrsverhältnisse sind, da die Straßen schnee- und eisfrei sind, wieder für den Autoverkehr unbehindert. Eine Ausübung von Skisport ist nur noch in den höchsten Lagen im Feldberg gegeben und ist nun möglich, wo noch 30 Zim. Schnee liegen. Der Schneeeinbruch hat sich im Schwarzwald nicht durchgesetzt. Die Temperaturen liegen morgens in mittleren Lagen bei 4 bis 5 Grad Wärme, im Hochschwarzwald klappten sie um den Gefrierpunkt bei mäßigem Frost. Übermorgen steigen die Temperaturen in den mittleren Lagen auf 10 bis 12 Grad an, im Hochschwarzwald mäßig über den Gefrierpunkt.

Wetternachrichten der bad. Landeswetterwarte Karlsruhe.

Table with 6 columns: Stationen, Luftdruck in Meeresebene, Temperatur in Grad Celsius, Richtung und Stärke des Windes, niedrigste Temperatur nachts, Schneehöhe in cm, Wetter.

Allgemeine Witterungsübersicht. Steigen des Luftdruckes über den Festland und Balkan des Drucks über dem Nordmeer deuten auf einen im Gange befindliche Hochbildung des bisherigen, nordwärts gerichteten Druckfeldes über West- und Mitteleuropa. In Verbindung mit dem hat das seit mehreren Tagen über Frankreich gelegene Tiefteil, das heute Nacht wiederum verbreitete Regenschneefälle abends im Schwarzwald bis 15 Meter, sich in Richtung nach der Nordsee im Bewegung gesetzt. Es besteht daher in unserem Gebiet die Möglichkeit einer Witterungsänderung.

Wetterausblick für Sonntag, den 14. April 1929: Zeitweise heiliges Nachlassen der Niederschläge, am Tage wärmer bei südwestlichen Winden.

Außerbadische Wettermeldung vom 13. April 1929, 8 Uhr vorm.

Table with 6 columns: Stationen, Luftdruck in Meeresebene, Temperatur in Grad Celsius, Wind, Stärke, Wetter.

Table with 2 columns: Wasserstand des Rheins, Datum und Uhrzeit.

Advertisement for Schitag Gesellschaftsgründungen und Umgründungen durch Schwäbische Treuhand Akt. Ges. Königin Olga-Bau Stuttgart Telefon 26031-34

Advertisement for Stiller Teilhaber mit Markt 10-12 000.- gesucht and Kapitalien Geld in kleineren Posten abgegeben.

Advertisement for Patentanwalt Hermann Pfleger-Haerfel in Pforzheim, niedergelassen. Mein Büro befindet sich Poststrasse 3, Neue Sparkasse, Telefon 3484.

Advertisement for I. Hypotheken zu 8% Zins Nachhypotheken zu kulant. Bedingung in Beträgen v. 1000 M. aufwärts bei höchster und rascher Auszahlung durch Alber & Co. S. m. Stuttgart Friedrichstr. 60. Tel. 21 48/49.

Advertisement for K.O. Augustiniok Polstermöbel - Dekorationen Karlsruhe / Sofienstr. 54 / Tel. 2516. 1904 25 1929

Briefumschläge werden rasch und preiswert angefertigt in der Druckerei Ferd. Thiergarten (Badische Presse).

Advertisement for Kleinere Darlehen 1-2000 Mark and Hypotheken für 2 nachweisbar gut rentierende, neu zu erwerbende Kinos.

Schachspalte

Nr. 15

Gelitet von R. Rutz.

Damenbauer-Eröffnung.

Geplant in der 9. Runde des internationalen Turniers um den Ehrenpreis der Stadt Berlin, 2. Oktober 1928.

Sämisch
 1. d2-d4
 2. c2-c4
 3. Sbl-c3
 4. a2-a3

Grünfeld
 1. Sg6-f6
 2. Lf8-b4
 3. d7-d5
 4. b2-c3

Diese von Sämisch im Brünner Turnier eingeführte Behandlungsweise hat sich bereits in vielen Partien als stark erwiesen. Der Nachziehende stand dieser von vornherein einer schwierigen Aufgabe gegenüber, da er sich bewußt auf diese Variante einstellen mußte, um eine Verbesserung in der gewöhnlichen Spielweise zu erproben.

Die Entwicklung dieser Variante scheint mir aussichtsreicher zu sein als Capablanca's, Budapest 1928. Der von Kmochnig empfohlene Zug 5. . . d5 ist beachtenswert, wenn man sich vor Erlangung entsprechender Erfahrungen aus der Meisterschachpraxis seiner Ansicht nicht beugt.

In den Partien Sämisch-Engel, Kmochnig-Engel und Kmochnig-Sämisch (Brünner 1928) folgte Def7, was m. E. ein wichtiges Tempo vergründet. Der Verlauf der Partien Kmochnig-Sämisch zeigt, daß Schwarz nach 6. . . Def7 e4 8. f3 Sc6 9. d5 den in ähnlichen Stellungen bewährten Zug 9. . . Sc6 nehmen würde, nicht machen kann, da Dd4 den Springer verlieren würde.

Nachdem Schwarz bereits die Rochade durchgeführt hat, könnte er nun auf 9. d5 bequem Sd5 antworten, um dann mit b6 und La6 das bekannte Gegenspiel auf die festgelegten Bauern durchzuführen.

Die letzte Gelegenheit, das Spiel zu öffnen bot noch 28. a6.

Stellung nach dem 28. Zuge von Weiß.



32. Tg2-g3
 33. Tg3-g2
 34. Df2-e2

37. Tg2-g3
 38. Ld8-g7
 39. h7-h6

35. Tg2-g3
 36. Ld8-g7
 37. Le2-d1
 38. Th2-f2
 39. Th2-g3
 40. c2-b1
 41. Tg2-b2
 42. Dbl-c2
 43. Dc2-h2

47. g6-g7
 48. Lc8-d7
 49. Tg7-f7
 50. Th8-b8
 51. Kf7-h8
 52. Kh8-g7
 53. Th8-e8

Direkt notwendig, da Schwarz sonst Sf8 (bedroht Bauer g4) pebt g4 und Sg6 vorgezogen hatte.

Auf Antrag von Weiß remis gegeben.

Eine theoretisch wertvolle Partie.

Aus der Schachwelt.

Weltkampf Berlin-Kopenhagen.

Berlin gewinnt 7 1/2 : 2 1/2.

Von den Berlinern gewannen Dührsen, Helling, Koch, Post, Schläge, Wächter.

Rätsel-Ecke

Kriegszeiten.

Es sprach der Festungskommandant:
 Wir halten jedem Feinde stand,
 Wir haben o an allen Dingen,
 Kein Mensch wird unsre Feste zwingen.
 Doch mit dem ersten Morgenschein
 Der Feind drang in die Festung ein,
 Weil er durch e in gleicher Nacht
 Den Bau in seine Hand gebracht.

S. 54.

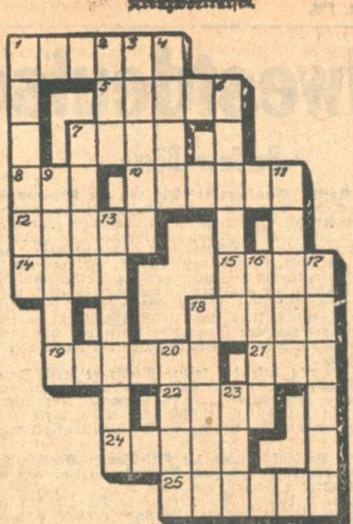
Bilderrätsel



Uhrenrätsel

I II III IV V VI VII VIII IX X XI XII
 An Stelle der Ziffern des Zifferblattes einer Uhr sind Buchstaben gesetzt, die bei jeder Umdrehung Wörter von folgender Bedeutung ergeben:

- 1-4 Ueberlieferung
- 5-6 Farbe
- 7 Insel im Mittelmeer
- 8-9 Schankstätte
- 10-11 Flächenmaß
- 12 Teil des Körpers
- 6-11 deutsche Stadt
- 8-12 Speisefolge.



Wagerecht: 1. militärisches Schauspiel, 5. Fischeier, 7. Erzählungsart, 8. Vorgebirge, 10. blühender Hausvogel, 12. Baum, 14. Spitze einer marschierenden Truppe, 15. Stadt in Holland, 18. Weisheitsart, 19. Gefährt, 21. Sonnengott, 22. Laubbau, 24. Wagenteil, 25. Vogel.

Senkrecht: 1. Maueranschlag, 2. Papageienart, 3. Hunderrasse, 4. Blutlanger, 6. Wasserfahrzeug, 7. Mineral, 9. Bevölkerungsdichte, 11. Muje, 13. Stadt in Italien, 16. italienische Schauspielerin, 17. Südfucht, 18. Geldbehälter, 20. Stadt am Rhein, 22. kaufmännischer Ausdruck.

Gleichklang.

Herr Mayer ist heut voll Verdruf
 Er war auf z seit frühem Morgen.
 Und einmal kam er noch zum Schuf.
 Gutmütig bot ihm einen Teil
 Von seiner Beute sein Gefährte
 Denn launisch ist das Weidmannsheit.
 Doch hatte Mayer sowie z,
 Daß er nicht z dies abzulehnen,
 Trotz seines großen Mißgeschicks.

Rätsel-Auflösungen aus der letzten Sonntags Nummer.

Gelungene Erziehung: Überlegen.
Bilderrätsel: Für Manche ist das Leben nur ein Nummernschanz.
Mit anderem Kopf: Rain, Rain, Main, Hain.
Magisches Quadrat: H E R A
 E S E L
 R E I M
 A L M A

Wichtige Lösungen sandten ein:
 Gretel Frank, Elsa Scherer, Otto Schaffner, Hans Huber, Helmut Großkopf, Heinrich Scherer, sämtliche aus Karlsruhe; Arnold Boos-Sinzheim.

Statt besonderer Anzeige.
 Tiefgebeugt teile ich mit, daß mein lieber Mann, unser treubesorgter, guter Vater (2682)

Friedrich Brand

Hausmeister der Schützengesellschaft Karlsruhe
 hegte morgen unerwartet rasch im 57. Lebensjahre von uns geschieden ist.

KARLSRUHE, den 13. April 1927.
 Schützenhaus

Im Namen der Hinterbliebenen:
Frau Marie Brand Wwe.

Beerdigung findet Montag, den 15. April 1927, nachm. 4 1/2 Uhr von der Friedhofkapelle aus statt.

Schützengesellschaft Karlsruhe a. V.
 Gegr. 1721

Wir gipfen hiermit unsere Mitglieder von dem unerwarteten Hinscheiden unseres langjährigen, verdienten u. treuen Hausmeisters u. Schützendiener

Friedrich Brand

in Kenntnis. 2687

Die Beerdigung findet Montag, 15. April, nachmittags 4 1/2 Uhr statt.
 Treffpunkt: Friedhofkapelle.
 Anzug: Schützenuniform.
 Wir bitten um eine zahlreiche Beteiligung.

Der Verwaltungsrat.

Dr. med. Otto Mallebrein

Frauenarzt.

Nach mehrjähriger Assistententätigkeit an verschiedenen Universitätskliniken und der Landesfrauenklinik in Karlsruhe (zuletzt Oberarzt daseibst), habe ich mich hier als Facharzt für Frauenheilkunde und Geburtshilfe niedergelassen.

Sprechstunden:
 Kaiserallee 5, von 11-1 und 4-6, Samstag keine.
 Tel. 7634. Postscheckkonto: Karlsruhe 76761.

VOLKS-FEUERBESTATTUNGS-VEREIN V.V.A.G.
 1913

UNTER REICHAUFSICHT

Nach dreimonatiger Mitgliedschaft unbedingten Rechtsanspruch auf kostenlose, pietätvolle Bestattung

Kein Kirchenaustritt erforderlich!

Man verlange kostenfreie Zusendung eines Prospekts oder Vertreterbesuch

O. BOPP
 Karlsruhe, Karl-Schrempfstraße 64

Statt besonderer Anzeige.
 Unsere liebe, herzergute Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

Frau Katharina Zimmermann Wwe.

geb. Dietrich
 ist heute nach kurzem Krankenlager im 80. Lebensjahre sanft in die Ewigkeit abgerufen worden.

KARLSRUHE, den 12. April 1929.
 Durlacher Allee 65.

In tiefer Trauer:
Familie Alfred Petersen.
Familie Karl Zimmermann.

Die Beerdigung findet Montag mittags 2 1/2 Uhr von der Friedhofkapelle aus statt.
 Von Beileidsbesuchen bitten wir höflichst abzusehen.

Das Übungsschloßen
 am Sonntag, den 14. April fällt aus.
 Schloßbeginn am Mittwoch, den 17. April, nachmittags 4 Uhr.

Todes-Anzeige.
 Verwandten und Bekannten die schmerzliche Nachricht, daß mein lieber Mann, unser unvergeßlicher Vater, Bruder, Onkel und Schwager

Jakob Sohns

Lokomotivführer
 an den Folgen eines Unfalles uns entrissen wurde.

Karlsruhe - Beiertheim, den 12. April 1929. (FH9788)

Die trauernd Hinterbliebenen:
Frau Frieda Sohns u. Söhne
 Albert und Wilhelm.

Die Beerdigung findet am Montag, den 15. d. M. nachmittags 3 Uhr von Trauerhaus, Marie-Alexanderstr. 12, aus statt.

7-8 Zimmer-Wohnung.
 mit Zentralheizung, Bad u. allem Zubehör, am liebsten

Einfamilien-Haus

am 1. Juli oder früher zu mieten gesucht.
 Angebote m. Näh. Angaben u. Preis unt. Nr. 2720 an die Badische Presse.

Gesucht wird
3 bis 4 Zimmer-Wohnung
 von gutsituiertem Kaufmann in guter Wohnlage von Karlsruhe, möglichst nah am Stadtpark, am 1. Mai zu mieten. Offerten mit Preisangaben u. Nr. 2720 an die Bad. Presse, Filiale Hauptpost.

Beschlagnahme r. Wohnung
 von Hotelbesitzer i. Nähe gesucht, von 7-8 Zimmer, am 1. Mai, Nähe Hauptpost, wo Anstalt od. Fremdenverkehr ist, Barriere oder 1. Etage und wo abvermietet werden darf. - Off. Angebote mit Preis erbittet Eidelhof, Metzerode 6., Breitenstr. 99. (911029)

Heirat!
 verm. mit gut. Erfolg v. Stadt u. Land real, diskret. Inst. Frau R. Morasch Karlsruhe i. Bd. Kaiserstr. 64 III Tel. 4239. Gebr. 1911

Heirat!
 Suche für m. Nichte, aus gut. Familie, 37 J., kath., gel., in geb. Verh., i. gut. Verh., m. allen häusl. Arbeiten vertraut, sowie im Nähen gut bewandert, m. schön. hässl. Ausst., ein Teil Möbel und 6000 M. einen gebild. kath. Herrn, in sich selbstständig (mittl. Einkommen) von 38-45 J., m. bald. glückl. Heirat. Witwer mit Kind nicht ausschl. Anfr. Briefe m. Bild u. Nr. 2724 an die Bad. Presse erb.

Heirat!
 Geb. Dame, Schneiderin, 53 J., schuld. gel., m. schön. Einrichtung, m. wünscht m. Herrn i. sich. Stellung, m. bald. Ehe beabsichtigt zu werden. Off. Angebote erbitten unter Nr. 67182 an die Bad. Presse.

Heirat!
 Geb. Dame, 44 J., große, blonde, gel., m. schön. Verh., m. wünscht m. Herrn i. sich. Stellung, m. bald. Ehe beabsichtigt zu werden. Off. Angebote erbitten unter Nr. 67182 an die Bad. Presse.

Heirat!
 Geb. Herr, 42 J., kath., groß, schl., gel., m. schön. Verh., m. wünscht m. Herrn i. sich. Stellung, m. bald. Ehe beabsichtigt zu werden. Off. Angebote erbitten unter Nr. 67182 an die Bad. Presse.

Dr. K. Reicher wieder
Bad. Mergentheim
 Aertzl. Leiter (A3043)
Kurhotel Victoria
 Zimmer mit voller Diät - Verpfleg. 9-11 Mk.)

Mietgesuche
 Kinderl. Ehev. sucht Zimmer und Küche in Mergentheim. Mietzins 200.-, 2479 an die Badische Presse.

Dauermieter
 sucht zwei sonnig gelegene, gut ausgestatt. Zimmer (Wohn- und Schlafzimmer) wenn mögl. mit beheiztem Eingang. Angebote m. genauer Preisangabe unter Nr. 7922 an die Badische Presse.

Laden
 mit Nebenräumen, für Damenkleidung geeignet, zu mieten gesucht. Off. Angebote unter Nr. 67184 an die Badische Presse.

2 Zim.-Wohnung
 mit Bad, von kinderl. Beamten zu mieten gesucht. Angebote u. Nr. 67184 an die Badische Presse.

2 oder große 1 3.-Wohnung
 in Nähe v. Ja. Ehepaar, auf 1. Juni ev. auch später zu mieten gesucht. (Nähe Belthof). Angeb. u. Nr. 8. 9776 an die Badische Presse, Filiale Hauptpost.

3 Zimmer-Wohnung
 mit Zubehör, Miete im Voraus. Angebote unter Nr. 2149 an die Badische Presse, Filiale Hauptpost.

heiß. Zimmer
 m. 2 Bett, a. 16. April (gegen Steinstraße). Angeb. unt. Nr. 27074 an die Bad. Presse.

Schönes, möbl. Zimmer
 in sonnig. Lage, Nähe Hauptpost, in gut. Hause, von sehr. Herrn. Angeb. unt. Nr. 27177 an d. Bad. Pr.

Möbl. Zimmer
 in d. Weststadt gesucht. Zimmer mit separ. m. Eingang bevorzugt. Angebote mit Preisangaben unt. Nr. 27190 an die Bad. Presse.

2 Zim.-Wohnung
 Maniade und Keller, von gutsituierten Eheleuten am 1. Mai in Karlsruhe zu mieten gesucht. Offerten mit Preisangaben unt. Nr. 7887 an die Badische Presse erbitten.

Zimmer
 möbl. zentr. Lage. Angebote u. Nr. 27174 an die Bad. Presse.

Freundliches, leeres Zimmer
 N. Bahnhof, gesucht. Preisang. unt. Nr. 27197 an die Bad. Presse, Fil. Hauptpost.

Erstgemeint
 Geschäftstochter, 24 J., kath., geb. hübsche Erscheinung, m. Nr. 20 000 Barverm., wünscht baldige Heirat m. Beamten oder sehr. Geschäftsm. Anfr. Briefe m. Bild u. Nr. 7834 an die Bad. Presse.

Heirat!
 Herr, 28 Jahre, evang., mittelgr., brünett, schl., schl., kath. Verh., m. wünscht Herrn in sich. Stellung od. Geschäftsm. m. bald. Ehe beabsichtigt zu werden. Off. Angebote erbitten unter Nr. 67180 an die Bad. Presse.

Zwei Frauen - zwei Welten

Roman von Werner Scheff

Copyright by Ullstein-Verlag, Berlin.

(S. Fortsetzung.)

„Es wird nicht lange verborgen bleiben“, rief Dina mit unerschütterlicher Schärfe hervor, „wer einmal so im Mittelpunkt eines Skandals gestanden hat, wird weiter beobachtet. Ich fürchte nur, der zweite Skandal wird nicht lange auf sich warten lassen.“

unglücklichen Frau nicht erspart. Wer immer von hier aus den Berliner Schnellzug benutzen wollte, der konnte die Tochter Peter Bogis oder er wurde von anderen darauf aufmerksam gemacht, welche interessante Persönlichkeit die Fahrt in die Hauptstadt mitzumachen gedachte.

unter ihren Füßen, vor ihr ein erleuchtetes Willentor wie der Eingang in einen Himmel von Vornehmheit und Geborgenheit. Als sie aber weiterging, verschwand hinter ihr das Mädchen, und dort oben auf der Treppe tauchte ein Mann auf, dessen Umrisse sie nur sah.

Graue Haare. Ein Autozubehör nicht ohne Erregungen vor sich. Giese begleitete sie zwar auf den Bahnsteig, und er war bemüht, ihr die Minuten des Wartens zu verkürzen und sie möglichst gegen die Blicke Neugieriger zu schützen.

Herm. K. Ritter. Psycho-Graphologe. Charakter - Berufe - Neigungen. Erziehung - Ehe - Seelische Konflikte - Krankheiten. auf Grund der Handschrift.

Fahrrad-Reparaturen. Wie Rahmenbrüche, Emallieren, Vernickeln, Schwelb- und Lötarbeiten, Anfertigen von Neuahmen nach Zeichnung, Ersatzteile billigst bei: W. Blocher, Fahrradbau.

Freude in Ihr Heim. bringt Ihnen allein eine solche Haus-Standuhr. Direkt ab Spezial-Fabrik - ohne Zwischenhändler. Anerkannter Qualität und Preiswürdigkeit.

Ein feines Frühstück. dabei gesund und kräftig - ist MAYAYOGHURT das Glas für nur 22 Pfg. in allen besseren Lebensmittelgeschäften.

Jagd. Jäger-Verordnungen? Halben Steigbügel? 3, 5, 7, 9, 11 m. D. Preisliste gratis.

1 gut erhalt. Bett u. Badstühl zu kaufen gesucht. Offert u. Nr. 5799 an die Bad. Presse.

Sterige Fresser. die gut verdauen, mit Höchstleistungen an Milch, Fett, Eiern usw. erzielen Sie nur mit einer physiologisch vollkommenen, jodhaltigen Nährstoffs-Mischung wie Zwerg-Mark.

Verloren. Brillen verloren. Durl. Alice u. Bernh. Str. 127, III. Herrnstr. 8, VI. (36530)

Gefunden. Weißer Foz zugelaufen. Erdvreinigenstraße 33. (369781)

Kind. Ich habe eine liebevolle adoptierte, in die H. Br. 27170 an die Bad. Presse.

Gottesdienstordg. v. 14. April. Evangelische Stadtkirche. 10 Uhr: Kirchenrat Herrmann.

Metall-Betten. Stahlmatt, Kinderbetten, Schlafr. Chaisongues a. Priv., Ratenz. Kat. 120 Fr. Eisenbettenfabr. Suhl (Hr.).

Wäsche. wird angenommen z. Waschen u. Bügeln bei wäs. Preisen. Schonende Behandlung zugesichert. Die Wäsche wird abgel. u. pünktlich zugestellt. Angebote unter 67103 an die Bad. Presse.

Wid. Verloren. Briefe, Geld, Papiere, etc. Gefunden. Briefe, Geld, Papiere, etc.

Table with church service schedules for various parishes including St. Stephan, St. Johannes, St. Marien, etc., listing times and dates.

